

konturen

Rothenfelser Burgbrief 01/2018



Burg prägt Glaubensleben

Erfahrungen und Deutungen über Gott und die Burg

Danke, Gotthard!

Stimmen zu seinem Wirken in Zeiten des Umbruchs

Jubiläum „100 Jahre unsere Burg“

Übersicht über Themen, Pläne und Termine

BILDUNG

- 3 | **Aus Worten können Wege werden**
von Bernd Wagener
- 5 | **Ein Kult-Buch wird 100!**
Ausstellung zu Romano Guardinis
„Vom Geist der Liturgie“
- 6 | **Ostertagung – Ostergemeinde?**
von Alexander Susewind
- 7 | **Glaubenserfahrungen auf der Burg**
von Berenike Maaß, Bettina und Annette
Bellinghausen, Wolfgang Rückl, Gerburg
Crone, Matthias Rey und Barbara Hench
- 10 | **Übers Wasser laufen** von Achim Budde
- 11 | **LYRIK-ECKE**
Beten von Sören Kierkegaard
- 12 | **Weltumfassender Glaube**
Rothenfelser Sternstunden 2018
von Brigitte Hutt
- 13 | **KOLUMNE DES BURGPFARRERS**
Kleines Zwischenfazit von Gotthard Fuchs
- 14 | **Wirken in Zeiten des Umbruchs**
Dank an Burgpfarrer Gotthard Fuchs
von Mathilde Schaab-Hench
- 16 | **Danke, Gotthard!**
von Gudrun Kuhn, Johanna Rachor,
Anne Tangerding und Johannes Hock
- 18 | **Den Glauben zur Sprache bringen**
Glaubenskommunikation mit Jüngeren
von Michael Biermeier
- 19 | **Der Geist ökumenischer Spiritualität**
von Miriam Lampe und Brigitte Hutt

GÄSTE, HAUS & TEAM

- 20 | **Konfirüsttage auf Burg Rothenfels**
von Christine Jahn und
Christiane Börstinghaus
- 21 | **Wir erobern eine Burg!**
Betriebsausflug der Belegschaft
von Michael Biermeier
- 22 | **Toastbrot, Tisch und Tischdecken**
Ein Interview mit Judith Hoffmann
und Gunnar Floss von Anette Konrad
- 24 | **Nähen wie im Mittelalter**
von Brigitte Hutt

BURGVerein

- 25 | **Jubiläum „100 Jahre unsere Burg“**
Wichtige Termine
- 26 | **Ganz nah dran an der Burg**
Zum Gedenken an Elisabeth Ehring
von Meinulf Barbers

Glaube, Bildung, Erhalt



Große Ereignisse, so sagt man, werfen ihre Schatten voraus. Aber mitunter ist es auch Licht, was sie werfen – und so ist es bei dem anstehenden Jubiläum: Fast 100 Jahre ist die Burg Rothenfels in Händen von Quickborn und dann der Vereinigung der Freunde! 100 Jahre, in denen hier der Glaube an Gott auf besondere Art gelebt wird, ganz eigene Bildungsprogramme aufgelegt werden und, um die Basis zu bewahren, die Mauern gepflegt und die Gebäude erhalten werden. Und so hat sich das Redaktionsteam gesagt, wir brauchen mehr als ein konturen-Heft, um anlässlich des „Hundertsten“ Lichter auf die Besonderheiten der Burg Rothenfels zu werfen. Den drei Themen Glaube, Bildung und Erhalt sind diese und die nächsten zwei Ausgaben der konturen gewidmet – und dann sind wir mitten drin im Jubiläumsjahr.

Aber wir wollen nicht nur zurückblicken, sondern Pläne für die Zukunft schmieden, denn das Leben auf der Burg ist noch lange nicht zu Ende. Mehr als 1.000 Mitglieder und zahlreiche weitere Freunde arbeiten je auf ihre Weise daran, die Burg zu erhalten und mit ihr Glaubensleben und Bildung mit den Schwerpunkten, die wir uns selbst setzen, mit den Chancen und Möglichkeiten, die wir nur hier haben.

Und wir wollen keine „Insel“ sein: Wir möchten das, was wir hier leben und erleben, ausstrahlen, in den Alltag wirken, unser Mosaikteilchen an Weltverantwortung übernehmen. Auch dabei sollen die Gedanken, die in diesem Heft zum Thema Glaube geäußert werden, helfen. Es ist kein Zufall, wenn bei diesem Thema diejenigen, die wir – generationsübergreifend – zum Mitschreiben angefragt haben, immer wieder bei der Ostertagung ankommen, um die Ostertagung kreisen, denn gerade die ist ein besonderes Glaubenszentrum, aus dem die Teilnehmenden jedes Jahr etwas mitnehmen in ihr eigenes Leben.

■ **Brigitte Hutt** ist Diplom-Informatikerin und Autorin. Seit Jahren besucht sie kulturhistorische und interreligiöse Tagungen sowie die Sternstunden und ist Redakteurin des Rothenfelser Burgbriefs konturen.

- 27 | **Gebet auf Elisabeth Ehrings Beerdigung**
von Mathilde Schaab-Hench
- Leserbrief**
von Albrecht Busch
- 28 | **Informationen zum Verein**
Kontakt, Mitgliedschaft, Impressum

GLAUBEN

Burg Rothenfels und der Glaube – zwei Dinge, die wohl untrennbar miteinander verbunden sind. Seit fast 100 Jahren kommen in den historischen Mauern Menschen zusammen, die ihren Glauben leben wollen oder auf der Suche nach ihm sind und die hier einen Raum für religiöse Erfahrungen finden. Wie vielschichtig der Glaube ist, wie verschieden die Menschen ihn erfahren und welche Rolle dabei die Burg spielt, damit wollen wir uns in dieser Ausgabe befassen.

Aus Worten können Wege werden



„Mit meinem Gott spring ich über Mauern“

Die Entfernung der Welt von der Religion hat viele Ursachen – aber vor allem hat sie schmerzhaft Folgen. Das wird deutlich am Beispiel der Telefonseelsorge. Zugleich behält Burg Rothenfels ihre Strahlkraft – und wirkt in die Alltagswelt hinein.

Ostermontag auf der Autobahn. In einem Auto sitzt eine junge Familie und singt mit Begeisterung Osterlieder. Und damit verbinden alle Familienmitglieder wichtige, begeisternde Erfahrungen der letzten Woche. Burg Rothenfels und Glaubensleben – das sind Bilder wie diese.

Gemeinsame Glaubenserfahrungen in der Familie

Als wir zum ersten Mal an der Ostertagung auf der Burg teilgenommen haben, war unsere Familie noch ganz jung und klein. Wir waren beeindruckt von den Möglichkeiten, miteinander Glaubenserfahrungen zu machen, mehr noch: Glauben zu leben. Hier war es selbstverständlich, dass die Kinder ihren Platz haben, dass Eltern und Kinder gemeinsam Glauben teilen und zugleich Impulse fürs Leben bekommen. Die Begegnungen von Familien, von Menschen, die wie wir auf der Suche sind und die intensiven Freundschaften, die sich in den Jahren entwickelten, waren und sind für mein Leben elementar. Unsere Familie wurde größer, die Kinder erwachsen – aber bis heute gehört die Burg zu den Orten, wo wir uns als Familie erleben und Glauben leben können.

Diese Erfahrungen waren uns so wichtig, dass wir in unserer Heimatgemeinde einen Familienkreis mit aufbauten und dabei immer wieder Impulse aus den Ostertagungen einbrachten. Die Burg ist eine Quelle der Inspiration!

Weggefährten

Für meinen persönlichen Glauben, meine Fragen und Zweifel und für anregende, manchmal aufregende neue Sichtweisen, sind mir die Gespräche auf der Burg, oft verbunden mit langen Spaziergängen oder kurzen Nächten, besonders wichtig. Ich habe Menschen kennengelernt, die sich mit mir auf den Weg gemacht haben und offen, ehrlich und „umeinander bekümmert“ spirituelle und intime Fragen und Gedanken teilen. Möglicherweise ist es besonders das „um den anderen bekümmert sein“, was zu solchen innigen Begegnungen führt. Es ist weniger ein „Wissen“, das mich trägt – es sind die Erfahrungen auf dem Weg. Weggefährten werden zu Freunden!

Liturgie und Leben gehören zusammen

Unvergesslich und prägend ist für mich die Feier der Osternacht auf der Burg. Brot und Wein wer-

den an den Tischen geteilt, an denen auch in der Woche Mahl gehalten wurde, Tischgemeinschaft im wirklichen Sinne des Wortes. Die Intensität dieser Erfahrung berührt mich auch heute noch zutiefst! Mit den Menschen, mit denen wir unser Leben für eine Zeit teilten, teilen wir nun auch Brot und Wein. Alles, was uns in der Woche bewegte, unsere Nöte und auch unsere Hoffnungen, unsere Freuden, Tanz, Musik, sorgenvolle Gedanken – all das wird hineingenommen in die Begegnung mit Christus im gebrochenen Brot. Sicher tragen die im Geiste Romano Guardinis gestalteten Räume dazu bei, dass die Liturgien auf der Burg anknüpfen können an gelebtes Leben. Viel wichtiger sind aber sicherlich die Menschen, die Gottesdienst gestalten und feiern. Die Arbeitskreise, die die Liturgien vorbereiten, habe ich immer als ausgesprochen tief und „lebensnah“ empfunden. Intensiv, oftmals kontrovers, auch leidenschaftlich wurde darum gerungen, was eigentlich der Kern der Botschaft vom Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu Christi ist. Immer ist zu spüren: Es ist nicht gleich-gültig, worauf ich meine Hoffnung gründe!

Das Kreuz mit dem Kreuz

Jedes Jahr steht die Gruppe, die die Karfreitagsliturgie vorbereitet, vor der Frage, wie die „Kreuzverehrung“ gestaltet werden kann. Das Kreuz als Symbol der Erlösung, als Symbol für den Opfertod Jesu, als Voraussetzung für den Auferstehungsglauben, als Folterinstrument – im Kreuz ist Heil? Und wie stehe ich zum Kreuzestod Jesu? Zur Frage nach dem Leid in der Welt? Es scheint, als würden die Positionen, die Paulus im 1. Brief an die Korinther formuliert, immer wieder neu und in Variationen diskutiert:

„Die Juden fordern Zeichen, die Griechen suchen Weisheit. Wir dagegen verkünden Christus als den Gekreuzigten: für Juden ein Ärgernis, für Heiden eine Torheit, für die Berufenen aber, Juden wie Griechen, Christus, Gottes Kraft und Gottes Weisheit.“

Für mein Studium waren die Kreuzes- und Opfertheologie und die damit verbundenen Fragen brennend existentiell, und ich hatte gehofft, Antworten zu finden. Allerdings konnte ich in den verschiedenen theologischen Aussagen keine für mich überzeugende Lösung finden. Über die Jahre auf der Burg und die mitunter leidenschaftlichen Diskurse zur Frage des Kreuzes tat es gut zu spüren, dass ich mit diesem Fragen und der Suche nach überzeugenden Antworten nicht alleine bin. Wichtig ist mir, mit anderen Suchenden weiter auf dem Weg zu sein und dieser Frage, die mich so umtreibt, nicht aus dem Weg zu gehen. Wie gut, mit der Burg

einen Ort zu kennen, an dem solche Fragen ihren Platz haben!

Ein Ohr für die Anliegen unserer Zeit

In der ökumenischen Telefonseelsorge Siegen werden täglich ca. 50 seelsorgliche Gespräche geführt. Menschen mit den unterschiedlichsten Anliegen, Krisen und Nöten rufen an und finden in ehrenamtlichen Telefonseelsorgerinnen und Telefonseelsorgern zuverlässige Gesprächspartner. Jeden Tag erreichen die Telefonseelsorge bundesweit ca. 60 Anfragen per E-Mail, die meist in intensive Mailwechsel münden. Häufig geht es dabei um den Verlust von Lebensmut und Lebenssinn. Obwohl in den letzten 40 Jahren das psychosoziale Netz permanent ausgebaut wurde und eine Vielzahl von spezialisierten Diensten entstand, steigt der Bedarf an seelsorglichen Kontakten in der Telefonseelsorge stetig an. Im Hinblick auf die Frage, welche gesellschaftlichen Auswirkungen der Verlust von Glaubenserfahrungen und der Bedeutungsverlust der kirchlichen Angebote haben, sind mir folgende Beobachtungen wichtig geworden:

Wenn niemand da ist

In der Telefonseelsorge geht es den Anrufenden häufig gar nicht so sehr um eine Lösung ihrer Probleme – es geht darum, in der Not nicht alleine zu sein, zu erfahren, dass jemand da ist, der (es) mit mir aushält. Menschen, die völlig isoliert leben, vereinsamt, psychiatrisch „austherapiert“, gesellschaftlich an den Rand gedrängt, sehnen sich im Telefonat nach Zuwendung und „Beziehung“. „Ich bin jetzt für Sie da“ – so lautet wohl eine der häufigsten Formulierungen (Zusagen). Man braucht für ein Gespräch mit der Telefonseelsorge keine Diagnose, keine Krankenversicherung oder Berufsgenossenschaft. Weder wird die Religionszugehörigkeit abgefragt noch die Zuständigkeit überprüft. „Ich bin jetzt für Sie da“ – diese Zusage gilt dem ganzen Menschen auf der anderen Seite der Leitung, unabhängig von seinem konkreten Anliegen. Manchmal entwickelt sich ein Gespräch zu einem Glaubensgespräch, selten mündet es in ein Gebet. „Ich bin für dich da“ – diese Aussage können Christen auch von Gott her hören. Manche Anrufenden erspüren und erfahren ihren Glauben als Beziehungsgeschehen und nutzen das Telefonat, die E-Mail, um in der Krise nach tröstenden und stärkenden Worten zu suchen. Aber diese Sprache ist vielen Anrufenden fremd (geworden).

Wenn die Sehnsucht ohne Hoffnung ist

In der Mailseelsorge häufen sich Anfragen junger Menschen, die gut ausgebildet, beruflich erfolgreich,

körperlich fit eine große innere Leere spüren, die mit ihren bisherigen Mustern der Optimierung nicht auszufüllen ist. „Ich sehe keinen Sinn mehr in meinem Leben“, schreibt beispielsweise ein 26-jähriger Doktorand. Eine tiefe Sehnsucht nach Sinn ist zu spüren und zugleich der Schmerz, dass es für ihn keine wirkliche Hoffnung zu geben scheint, diese Sehnsucht zu stillen. Alle eigenen Anstrengungen reichen nicht aus, scheint doch die Zusage zu fehlen: Du genügst, so wie du bist. Wer, wenn nicht ein liebender Vater, eine liebende Mutter, eine liebende Partnerin könnten sagen: Ich liebe dich so, wie du bist! Christen können diese Zusage auch von Gott her hören: dass Er vollenden wird, was nicht gelungen ist, was zerbrochen ist. Wer also kann für den jungen Mann hoffen oder Hoffnung mit ihm finden?

Scheitern und Tod in einer Gesellschaft der Effizienz und Selbstoptimierung

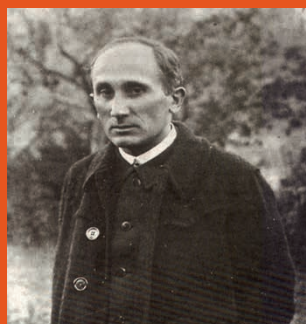
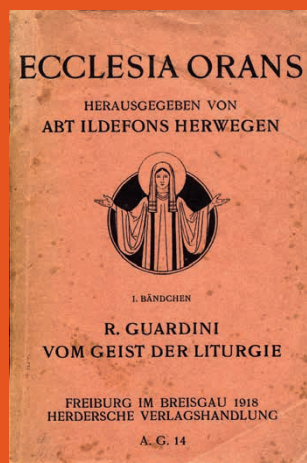
Keine Frage, auf die Wikipedia nicht die Antwort wüsste, keine Orientierungslosigkeit, in der Google nicht den Weg weist, kein Problem, für das die sozialen Netze nicht die Lösung hätten, keine Körperfunktion, die sich durch Smartwatch und Selbstoptimierungs-Apps nicht verbessern ließe. Was aber gibt Halt in der existentiellen Krise, im Scheitern des Lebensentwurfes, im Sterben? Auf wen ist Verlass, wenn die Kräfte schwinden, wenn ich loslassen muss? Was – oder wer – trägt mich, wenn ich keinen Halt mehr finde? Kirchennahe Christen finden möglicherweise noch Halt in den Ritualen der Kirche – aber welche Rituale, welche Worte können Trost spenden, wenn die kirchlichen Formeln nicht mehr anschlussfähig sind? Wenn Liturgie und Leben auseinanderklaffen? Am Telefon gewinnt das Gespräch eine neue Dimension, wenn es gelingt, an Ressourcen, an Kraftquellen des Anrufenden anzuknüpfen. Wenn es keine kräftigenden Rituale aus der Vergangenheit gibt, gilt es, neue Quellen zu erschließen. Oder die Schwere, das Unsagbare, die Leere gemeinsam auszuhalten.

EIN KULT-BUCH WIRD 100!

Wanderausstellung auf Burg Rothenfels zu Romano Guardinis Werk „Vom Geist der Liturgie“.

Der Ausstellungsort atmet den Geist des Werkes: Aus den Fenstern fällt der Blick über den Burghof auf die Fenster der Kapelle und des Rittersaals. Dort hatte Romano Guardini auf der jugendbewegten Burg in den 1920-er Jahren die Liturgische Bewegung angefacht. Bereits 1918 erschien mit Guardinis Werk „Vom Geist der Liturgie“ eine Schrift, die zu den 1000 bekanntesten und wirkungsgeschichtlich bedeutendsten Werken christlicher Kirchen- und Theologiegeschichte gezählt wird.

Aus diesem Anlass hat Stefan K. Langenbahn vom Abt-Herwegen-Institut der Abtei Maria Laach (www.maria-laach.de) eine Ausstellung konzipiert. Sie trägt den Titel „Vom Geist der Liturgie. 100 Jahre Romano



Guardinis ‚Kult-Buch‘ der Liturgischen Bewegung“. In zehn Stationen mit zahlreichen Faksimiles, auf Plakaten und Text-Impulsen wird das Entstehen des Werkes nachgezeichnet und zugleich die Bedeutung seiner Fragestellungen bis in die Gegenwart aufgezeigt: Wie kann die alte, überlieferte Liturgie heute den Glauben prägen und ausdrücken? Ist der Mensch von heute überhaupt noch „kultfähig“? Die Wanderausstellung wird u. a. in München, Köln, Trier und Maria Laach gezeigt.

Auf Burg Rothenfels war die Ausstellung während der Kar- und Osterwoche zu sehen. Es folgt noch ein drittes Mal während der Tagung „Ästhetische Bildung am Ort der Erfahrung. Eine Wiederbegegnung mit Romano Guardini und Rudolf Schwarz auf Burg Rothenfels“ (13.–16.09.2018). Zur feierlichen Eröffnung kam eigens der Prior-Administrator der Abtei Maria Laach, P. Andreas Werner, an Palmsonntag auf die Burg.

■ Achim Budde

Telefonseelsorge als pastoraler Raum

Die Ehrenamtlichen der Telefonseelsorge kommen aus allen Konfessionen, sind kirchennah oder kirchenfern, einige sind aus der Kirche ausgetreten, einige verstehen sich als Agnostiker. Das Bekenntnis zu einer Kirche oder die Taufe sind keine Voraussetzungen zur Mitarbeit. Die Telefonseelsorge bietet jedoch einen pastoralen Raum an, (christliche) Spiritualität zu erfahren und zu erleben, Glaubenserfahrungen auszutauschen, von Hoffnung und Enttäuschung zu erzählen, miteinander zu beten. Was uns eint und trägt, ist die Erfahrung, dass Spiritualität und Glaube Kraftquellen sein können, dass Glaube einen Möglichkeitsraum eröffnet, ja, als Beziehungsgewissheit erlebt werden kann. Und als Gemeinde in all ihrer Vielfalt, ihren Gewissheiten und Zweifeln, sind wir gemeinsam auf dem Weg, uns diesem Geheimnis, das wir Gott nennen, zu nähern.



■ **Bernd Wagener** ist Leiter der Telefonseelsorge Siegen. Er ist seit 25 Jahren regelmäßig auf Burg Rothenfels.

Ostertagung – Ostergemeinde?

Glaube immer wieder neu geschenkt

Nur wenige Tage noch bis zur Ostertagung, das Tagungsheft ist online und schafft Überblick in einer Fülle von Angeboten. Aber man kann auch lesen, was das für ein verrücktes Format ist: Bachkantate und Frühlingsrituale, Logik, Akrobatik, Vorträge und Tanz. Für jeden etwas! Ist das ein Kreativworkshop? Eine akademische Tagung? Ein Freundestreffen? Ein gruppendynamisches Experiment?

Alles läuft auf die großen Osterliturgien zu und auf das rauschende Fest danach. Wenn das mehr sein soll als ein Event, wenn in der Osternacht beim Blick zurück in den von Kerzen erhellten Burghof mehr wahr werden soll als verstohlen gezückte Handys festhalten können, dann muss zuvor mit den Teilnehmern der Tagung etwas passiert sein. Seit Romano Guardini die Liturgiefähigkeit der Menschen seiner Zeit zum Thema

machte, wird um die Gestaltung der liturgischen Abläufe, Zeichen und Texte in Arbeitskreisen besonders gerungen. Um einen Rahmen, in dem sich möglichst viele Mitfeiernde einfinden können. Wissend, dass das sich nur frei ereignen kann; geht es doch um das Geheimnis einer Prä-

senz vor allem eigenen Wollen und Planen. Eine paradoxe Mystagogie also, mehr Lassen als Tun.

Früher hat es eine gefühlte Zweiteilung gegeben: auf den ersten, akademischen Teil folgte ein zweiter, liturgischer rund um die drei Ostertage. So wurde jedes Mal die Frage virulent: Sind wir Tagungspublikum oder Gemeinde? Um gemeinsam Ostern feiern zu können, musste ein Ruck durch das Plenum gehen. Manchmal ausdrücklich, manchmal unmerklich wie eine leise Verge-
wässerung. Manchmal am Mittwoch, wenn aus der Liturgiegruppe gefragt wurde, wie „wir“ es in diesem Jahr mit der Formulierung des Taufbekenntnisses halten wollen. Manchmal kam der Ruck erst, wenn das große, grobe Kreuz aufgerichtet war und eine Stellungnahme forderte.

Wie werden wir eine Gemeinde? Heute scheint die Zweiteilung überwunden: Schon zur Eröffnung gehört eine Andacht. Doch die Frage ist geblieben, wenn auch hintergründiger. Nicht nur Teilnehmer, die zum ersten Mal dabei sind, nicht nur die jünge-

Wir werden immer wieder Gemeinde

ren Generationen, auch die alten Osterhasen werden davon eingeholt: Geht es um interessante Inhalte, zu denen man sich beliebig verhalten kann, oder geht es je um mich? Gar um uns? Um ein gemeinsames Suchen und Hoffen? Und noch immer gibt es Momente, in denen spürbar wird, wenn sich da etwas verschiebt. Hatte der Burgpfarrer das Publikum bisher stets als „Liebe Freundinnen und Freunde“ angesprochen, sagt er nun „Liebe Ostergemeinde“. Oder: Auf einmal sind Empfindlichkeiten im Raum, weil der Gospelchor schon am Karfreitag das Halleluja von Leonard Cohen intoniert hat. Oder: Das neue „Rothenfelser Exsultet“ erklingt zum ersten Mal in der Innenburg.

Diese spürbare Verschiebung gehört für mich zum Kostbarsten der Ostertagung: Wir sind nicht einfach Gemeinde, aber wir werden es immer wieder. Wir besitzen nicht einfach den Glauben, aber wir können ihn gewinnen. Im Austausch miteinander und im Resonanzraum der alten Rothenfelser Traditionen. In der alten Kirche scharten sich zu Ostern die Gemeinden um die Taufbewerber in ihrer Mitte; nicht anders wird der Glaube auch heute an Ostern immer wieder neu geschenkt, geteilt, gelernt und vertieft.

Wie werden wir eine Gemeinde?



■ **Alexander Susewind** ist Theologe und Psychotherapeut im Ruhestand. Sein Herz schlägt für die Ostertagung auf Burg Rothenfels, an der er seit vielen Jahren teilnimmt und die er, auch als Moderator von Liturgiegruppen, oft mitgestaltet hat.

Die Burg – ein Mutmach-Ort für den Glauben

Glauben lebt von der Erfahrung der Nähe Gottes, von der Gemeinschaft mit anderen und von dem kreativen, schöpferischen Handeln möglichst vieler. Die Burg ist für mich ein Ort, der genau dieses ermöglicht, für mich vor allem in der Silvestertagung des Quickborn-Arbeitskreises. Eine Woche lang leben wir zusammen, und ich erfahre hier eine Gemeinschaft, in der ich mich auch kritisch mit meinem Glauben auseinandersetzen und ihn mit anderen zusammen leben kann. Die Frage nach Gott hat und der Glaube hat auf der Burg einen selbstverständlichen Raum. Hier werde ich als Jugendliche nicht schräg angeschaut, wenn ich mich an den täglichen Wortgottesdiensten beteilige. So besteht eine Form der Beteiligung in der musikalischen Gottesdienstgestaltung mit anderen zusammen, in der wir immer wieder neue Lieder kennenlernen. Einer der Gottesdienste wird im-

mer von uns Jugendlichen inhaltlich vorbereitet. Hier finde ich eine Gelegenheit, im geschützten Raum auch neue Formen auszuprobieren. Gerade neue experi-

lichkeit, auf dem letzten Katholikentag dieses mitzugestalten und zu erleben.

So ist die Burg für mich und meinen Glauben ein Ort, der

Ein Raum für den Glauben

Glaubenssuche und Glaubenserfahrungen auf der Burg

Den einen Glauben – den gibt es nicht. Denn Glauben ist so individuell und bunt wie die Menschen. Das zeigt die exemplarische Umfrage unter Burggästen aller Generationen. Doch allen gemeinsam ist eines: die Burg als Ort der intensiven Glaubenserfahrungen.

mentelle Formen fordern mich heraus, darüber nachzudenken, was wir in Gottesdiensten feiern. Und: Egal wie oder wer sie vorbereitet, immer sind die Gottesdienste selbstgestaltet, beziehen viele mit ein und sind vor allem ökumenisch. Diese Ökumene erlebe ich auf der Burg als selbstverständlich. Für mich neu war das ökumenische Stundengebet: Ausgehend von dieser Initiative auf der Burg, hatte ich die Mög-

mir Mut macht, meinen Glauben auch zu Hause zu leben, Kirche mitzugestalten und mich für eine gerechte Welt einzusetzen. Denn auch das gehört für mich dazu.

■ **Berenike Maaß** ist Schülerin und engagiert sich in der ignatianischen Schülergemeinschaft und der DPSG. Mit ihrer Familie kommt sie seit Jahren zur Silvestertagung des Quickborn-Arbeitskreises.



Raum für religiöse Erfahrungen

Vor über 20 Jahren kamen wir beide gemeinsam zur Silvestertagung auf die Burg Rothenfels. Inzwischen fahren wir meist getrennt, die eine Silvester, die andere Ostern, und doch sind wir uns einig, dass hier ein besonderer Geist weht, und dass das Leben auf der Burg eine besondere Strahlkraft hat. Die Erfahrungen auf der Burg nähren in jedem Fall unseren Glauben.

Ein geschichtsträchtiger Ort ist die Burg; seit einem Jahrhundert kommen hier Menschen aller Generationen zusammen, die überwiegend ihr Leben nach dem christlichen Glauben ausrichten. Hier werden lebendige, berüh-

rende Gottesdienste gefeiert, die von der Mitwirkung vieler leben, Gemeinschaft erfahrbar machen und eine Atmosphäre spüren lassen, die Raum schafft für religiöse Erfahrungen. Hier kann man Liturgie kreativ mitgestalten und erproben, musizieren, aber auch durch Vorträge und Gespräche den eigenen Glauben reflektieren und festigen. Nicht zuletzt schätzen wir die zahlreichen Begegnungen, die im Alltag nicht in dieser Dichte und Qualität erlebbar sind.

Die Atmosphäre ist geprägt von Offenheit und Wohlwollen, und dies spüren auch unsere Kinder. Hier können sie darauf

vertrauen, dass die Menschen ihnen mit Wertschätzung und Interesse begegnen, und sie haben hier besondere Freundschaften geschlossen.

Von all diesen vielfältigen Erfahrungen, die einen Kontrast zum Alltag in vielen heutigen Kirchengemeinden darstellen, zehren wir in unserem Alltag sehr.

■ **Bettina Bellinghausen** ist Grundschullehrerin und arbeitet seit 2017 im Burgrat mit. **Annette Bellinghausen** ist Psychologin und Familientherapeutin und seit 2011 Mitglied im Quickborn-Sprecherteam.



Die Burg als „Glaubenstankstelle“

In deinen Toren werd ich stehen, du freie Stadt Jerusalem, in deinen Toren kann ich atmen, erwacht mein Lied.“ So sangen wir in den Ostertagen der frühen achtziger Jahre auf der Burg. Der Rittersaal bebte. Wir sangen, als wäre es eine neue Internationale. Am



Flügel saß ein Musikberserker, Felix Glombitza, dessen „Wir tanzen um das Feuer, das unsere Schuld verbrennt“ längst zum festen Bestandteil der Osternacht geworden ist. Ort des Geschehens war das mächtige, bis zum Himmel flammende funken-sprühende Osterfeuer, etwa da, wo heute die Feuerstelle oberhalb des Sportplatzes liegt. Und in der Ölbergstunde sangen und summten wir an- und abschwel-

lend, oft gar nicht mehr endend, den Taizé-Vers „Bleibet hier, wachet mit mir“. Ältere können sich vielleicht erinnern, dass wir damit einmal eine Gründonnerstagsregie ausgesungen haben. Wir hätten schweigen sollen.

Die Kar- und Ostertage waren liturgisch wirklich die Höhepunkte des Jahres, Pfingsten dann die Feier des Gottesgeistes in der Welt. Der damalige Burgpfarrer, Rolf Zerfaß, legte großen Wert auf eine bis ins Kleinste abgestimmte Liturgie, und er zog uns alle mit seinen Worten in die heiligen Geheimnisse. Es gab Arbeitsgruppen, in denen an Gebeten und Fürbitten gefeilt wurde. Karl Weitzel war da unerbittlich.

Diese Feste waren Erlebnisse, die wir mitnahmen in die Heimatpfarre, wo es gemäß dem Direktorium und den liturgischen

Vorschriften zugeht. Das Befreiende war, dass wir auf der Burg in einer Gemeinde von zumindest Glaubensbereiten waren. Es war selbstverständlich, sich zu Gottes- oder Kirchenfragen zu äußern. Die Gespräche gingen auch später beim „Löwen“ weiter, wo wir in langen Tischreden saßen. Mitternacht war nicht immer Zapfenstreich. Niemand musste sich für seinen Glauben rechtfertigen. Wenn wir heimfuhren, hatten wir wieder „aufgetankt“. Das musste reichen bis zum nächsten Jahr.

■ **Wolfgang Rückl** war Jahrzehnte im (katholischen) kirchlichen Dienst, ist seit Jahrzehnten Mitglied der Vereinigung der Freunde, war jeweils zwei Perioden im Burgrat und im Vorstand, ist der Burg weiterhin nach Kräften und nach Bedarf verbunden.

Die Burg hat mich in meiner Lebens- und Glaubensentwicklung begleitet und hat Maßstäbe gesetzt für meine eigene Spiritualität. Die Praxis der unterschiedlichen Liturgieformen während der Ostertagung, des Miteinander-Aus-

das, was mir wichtig ist, für das, wofür ich brenne, wächst meine eigene Sprachfähigkeit über das, was mir heilig ist.

Natürlich braucht es dafür auch immer wieder Erfahrungen der Ernüchterung, Enttäuschung und Verunsicherung. Dazu gehören auch Verletzungen und Verwundungen, die nicht immer

gut heilen. Letztlich ist die Burg damit eben auch kein abgehobener heiliger Ort – die „Heiligkeit“ von Rothenfels liegt genau darin, dass Menschen auf dem Weg sind und einander wechselseitig ein Stück Gastfreundschaft und Begegnung ermöglichen. In dieser Form des Solidarisch-Seins, des Miteinander-Teilens einer Wegstrecke meines Lebens ist die Burg für mich auch wie eine Herberge, in die – biblisch gesprochen – der barmherzige

Samariter den unter die Räuber Gefallenen in Obhut geben kann.

Glauben ist für mich deswegen weiter möglich, weil ich auf der Burg erfahre, dass wir nicht auf eingefahrene Formen festgelegt sind, dass wir im Miteinander Neues wagen können und dass das Vertrauen in unsere Wurzeln mich trägt.



■ **Gerburg Crone** ist Dipl.-Theologin, Dipl.-Pädagogin, Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin und Mitarbeiterin des Caritasverbandes Rothenburg-Stuttgart. Seit 1984 besucht sie die Burg insbesondere zu Ostertagen und interreligiösen Tagungen, zwischen 1999 und 2004 war sie Mitglied und Sprecherin des Burgrats.

Neues wagen im Glauben

probierens und Verwerfens, hat wesentlich mein eigenes Liturgieverständnis und meine Offenheit gegenüber anderen Religionen und Kulturen geprägt. Dies bedeutet für mich, bewusster wertzuschätzen, was mir in meiner Glaubenstradition mitgegeben wurde und was ich in anderen Religionen und Kulturen in ähnlicher oder ganz anderer Weise widerspiegelt finde. Genau in dem Reiben daran, was ist die stimmige Ausdrucksform für

Über Generationen hinweg ist eine Sehnsucht zu spüren nach Verbesserung anstehender Fragen rund um die Welt, den eigenen Weg und Gott. Die Auseinandersetzungen über die Qualität verschiedener möglicher Wege wird akademisch, erfahrungsbezogen, mitunter auch emotional geführt. Menschen fragen dabei ernsthaft nach ihrem je eigenen Beitrag zur Veränderung. Sie probieren Wege aus. Wege gelingen. Andere Wege scheitern. Unterschiedliche und gegensätzliche Meinungen werden vertreten. Alle aber sind letztlich getragen von der grundlegenden gemeinsamen Suche nach



Verbesserung im Großen und im Kleinen. Diese Sehnsucht lässt auch nach der Kraft fragen, die das Ganze im Innersten zusammenhält. Wer ist Gott? Wo ist er? Hilft er? Wo zwei oder drei sich in diesen Fragen versammeln, bildet sich so etwas wie Kirche

– eine suchende Kirche – auf Augenhöhe.

Die Fragen nach Gott und Kirche spitzten sich zu angesichts von Ohnmacht bezüglich des Leids in der großen und kleinen Welt. Für mich finden sie seit über

wieder Zuversicht und Freude für meine privaten gesellschaftlichen und kirchlichen Krisen. Das letzte Wort hat immer das Leben!

Sämtliche Rahmenbedingungen der Burg für all diese Fragen werden in voller finanzieller

Erwachsene Suchbewegung als Zukunftsmodell

40 Jahren einen Ort in den Liturgien der Karwoche auf der Burg. Diese Gottesdienste waren jedes Jahr geprägt von einer ständigen Suche nach einer angemessenen Symbolsprache. Liturgiegruppen fragen und suchen: Wie können die Fragen und Antworten der jeweiligen Ostergemeinde vor Gott gebracht werden? Wie können wir miteinander Tod und Auferstehung feiern?

In unterschiedlichsten Phasen meines Lebens, der Gesellschaft und der Kirche gaben mir diese Erfahrungen die Kraft, gerade angesichts des Leids an das neue Leben der Auferstehung zu glauben. So schöpfe ich aus der Karwoche auf der Burg immer

Selbstverantwortung des Vereins der Freunde von Burg Rothenfels bereitgestellt. Als Referent für Kirchenentwicklung in der Erzdiözese Freiburg entdeckte ich: Viele in der Kirche heute für zukunftsweisend erkannte Wege sind auf der Burg seit einem Jahrhundert bereits Wirklichkeit.

■ **Matthias Rey** ist Leiter der Diözesanstelle Rhein-Neckar und dort für Kirchenentwicklung und Ehrenamtsförderung zuständig. Seit seiner Jugend ist er Teilnehmer der Rothenfelser Ostertagung und Mitbegründer der Rothenfelser Weggefährten.

Die Frage nach Sinn und Unsinn des Glaubens

Ich habe auf der Burg zwar vielleicht keine Antworten auf meine Glaubensfrage(n) gefunden, aber ich habe dank der Burg immerhin nie aufgehört, mir die Frage(n) danach zu stellen. Es gab Zeiten, in denen ich in meinem Alltag viele Leute um mich herum hatte, denen Glaube nicht wichtig war, und die mir gezeigt haben, dass man auch gut ohne leben kann.

Wäre ich auf der Burg nicht



immer wieder mit Theologie, Liturgie, Glaubensgesprächen, ... konfrontiert worden, wäre vielleicht eine gute Atheistin aus mir geworden. So aber habe ich irgendwann gemerkt, dass mich die Glaubensfrage(n) doch nicht so kalt lassen und dass ich in dem Glauben auf der Burg irgendwie Halt finden kann. Diese Erfahrungen haben dann auch einige meiner Lebensentscheidungen be-

einflusst. Vielleicht reicht das ja schon: die Burg als mein persönlicher Ort des Zweifelns am Zweifeln, des Nicht-locker-Lassens und Immer-wieder-Aufwärmens der Frage nach Sinn und Unsinn des Glaubens.

■ **Barbara Hench** studiert seit Oktober 2016 in Heidelberg Psychologie. Ihre Interessen sind Literatur und Kunst. Im konturen-Team ist sie zuständig für die Lyrik-Ecke.

Übers Wasser laufen

Ansprache im Gottesdienst anlässlich der Rothenfelser Chorwoche
am 13. August 2017 in St. Josef, Bergrothenfels

20. Sonntag im Jahreskreis, Lesejahr A: 1 Könige 19, 9a.11–13a & Matthäus 14,22–33

Es gibt Bilder, die sind so stark, dass sie sich selbständig machen. Dass sie sich von ihrem ursprünglichen Sinnzusammenhang lösen und ein Eigenleben führen. Das Bild vom Gang Jesu auf dem See ist so ein Bild. Die Vorstellung, dass jemand übers Wasser laufen kann, ist quasi zu der Chiffre für göttliche Wundertaten geworden. Wenn jemand übers Wasser laufen kann, dann muss er wohl der Messias sein. Um es gleich vorweg zu sagen: Dass Jesus tatsächlich übers Wasser gelaufen ist, ist historisch ganz unwahrscheinlich – es ist jedenfalls nicht wahrscheinlicher als die unzähligen, abertausenden Wundertaten, die uns in antiken Quellen von anderen Wandercharismatikern oder Wunderheilern aus der Zeit Jesu überliefert sind. Ein Messiasbeweis ist das sicher nicht.

Viel interessanter ist eigentlich die Figur des Petrus, der schließlich auch übers Wasser laufen kann – aber dann plötzlich nicht mehr. Auch dieses Bild ist stark. Weil man es sofort versteht – und zwar, ohne dass die physikalische Ebene dabei irgendeine Rolle spielt. Jeder kennt das aus dem eigenen Leben: Welche erstaunlichen Kräfte man hat, wenn man frei heraus seine Ziele verfolgt, ohne sich über Widerstände und Risiken großartig Gedanken zu machen. Aber auch,

wie die eigenen Fähigkeiten in sich zusammensacken, wenn das Selbstvertrauen erst einmal beschädigt ist.

Wer von uns hat nicht solche Phasen erlebt, wo das Leben einem Schicksalschläge, Härten und Hindernisse, Gemeinheiten zumutet, die eigentlich gar nicht zu bewältigen sind, und die einen auch innerlich komplett demoralisieren. Solche Abgründe kann man nur überwinden,

wenn man nicht darüber nachdenkt. Wenn man einfach tut, was zu tun ist. Augen auf und durch. Manchmal wundert man sich hinterher, dass man nicht daran zerbrochen ist. Und mancher zerbricht ja auch

Gott haut nicht mit der Faust auf den Tisch.

tatsächlich; darüber soll die Rettungsgeschichte vom Gang auf dem See nicht hinwegtäuschen.

Ja, und was ist denn nun mit der rettenden Hand Jesu? Wo ist denn Gott, wenn man ihn braucht? So „handgreiflich“ wie im Evangelium kommt er uns nicht zu Hilfe. Als Matthäus seine Frohe Botschaft

schrrieb, war die Vorstellung normal, dass Götter in dieser Welt Dinge geschehen lassen, die man nicht erklären kann. Heute müssen wir aufpassen, dass wir unsere heiligen Geschichten nicht auf die physikalische Ebene „runterziehen“ lassen. Gott immer nur in den Dingen am Werk zu sehen, die die Wissenschaft gerade nicht erklären kann, ist keine gute Strategie.

Das ist ein endloses Rückzugsgefecht. Das hieße doch, immer nur noch die Reste zu glauben, die uns die Naturwissenschaft gerade übriglässt ...

Im Grunde hat das schon Elia verstanden: Sturm, Feuer, Erdbeben oder andere Gewalten sind für ihn Naturphänomene – und keine Paukenschläge der Gegenwart Gottes. Gott zeigt sich nicht durch gewaltige Machterweise. Er haut nicht mit der Faust auf den Tisch. Auch wenn Elia selbst das bei seinem Massaker an den Baalspriestern noch geglaubt hatte. Nun gibt Gott ihm zu verstehen: Seine Nähe ist nur als ein Hauch zu ahnen, ein Säuseln, eine Art mystischer Tinnitus, bei dem man gar nicht genau weiß, ob er von außen oder von innen kommt.

Es sind – wenn überhaupt – die leisen Töne, die



Wo ist Gott, wenn man
ihn braucht?

zaghaften Bewegungen, die unmerklichen Lichtveränderungen, die manchmal etwas Göttliches im Irdischen aufscheinen lassen. Denn nicht, wenn die Natur ausgeschaltet oder überwunden wird, zeigt sich Gottes Wirken in der Welt, sondern wenn die Natur ihrer Bestimmung gerecht wird, wenn sie zur Blüte gelangt, wenn das Leben gelingt. Die Blumen und Kräuter hier vorne sind Zeichen dafür, wie die Schöpfung gelingen kann, wie sie uns heilen und erfreuen kann. Ein Sonnenuntergang. Eine sternklare Nacht. Das Lachen eines Kindes. Das Heilen einer Wunde. Die kleine Geste, in der sich Freundschaft zeigt.

Der stille Blick, der Trauernden Halt gibt. Eine beglückende Erinnerung an „heile Welt“. Eine Berührung, die einfach gut tut. Oder wenn ein kaum



Leise Töne lassen etwas Göttliches im Irdischen aufscheinen.

merklicher Zug um die Augen eines Dirigenten den ganzen Chor schöner singen lässt.

Wo immer wir spüren, dass die Schöpfung schön, dass das Leben sinnvoll ist, da dürfen wir Gott am Werk sehen. Wo immer wir das vermissen, da bleibt

Gott hilft in der Not, nicht aus der Not.

uns nur, nach ihm zu rufen. Unser Sehnen ist der Kompass in den Wellen des Sees.

Unsere Probleme macht das nicht kleiner. Aber es bettet sie ein in das große Ganze. Es richtet sie aus auf das gute Ende. Der Chor singt gleich: „Herr, schau herab auf unsre Not, du starker Gott, und erlöse uns bald.“ Gott wird uns aber nicht einfach raushauen. Er hilft in der Not, nicht aus der Not. Er reicht uns die Hand im Versinken. Im Hamsterrad. Im

Burnout. Im körperlichen Verfall. In der Demenz. Im Sterben. Im Tod.

Früher hat die Kirche Karfreitag und Ostern am gleichen Tag gefeiert, weil das zusammengehört, weil es ein und dasselbe Geheimnis ist: Auferstehung im Tod – von außen überhaupt nicht zu erkennen.

So kann man das vielleicht beten: „Schau uns an! Du Starker Gott! Und rette uns! Rette uns bald!“ Das heißt nicht: „Hol mich hier raus!“ Sondern, um es mit Rainer Maria Rilke zu sagen: „Hilf mir so, wie mir das Fernste manchmal hilft: in mir“.

■ Achim Budde

LYRIK-ECKE

Beten

*Als mein Gebet
immer andächtiger und innerlicher wurde,
da hatte ich immer weniger und weniger
zu sagen.
Zuletzt wurde ich ganz still.*

*Ich wurde,
was womöglich noch ein größerer Gegensatz
zum Reden ist,
ich wurde ein Hörer.*

*Ich meinte erst, Beten sei Reden.
Ich lernte aber,
daß Beten nicht bloß Schweigen ist,
sondern hören.*

*So ist es:
Beten heißt nicht sich selbst reden hören.
Beten heißt:
Still werden und warten,
bis der Betende Gott hört.*

Sören Kierkegaard (1813–1855)

Weltumfassender Glaube

Rothenfelser Sternstunden 2018

Besuch aus dem nahen Benediktinerkloster Münsterschwarzach bereicherte die letzten „Sternstunden“: Pater Christoph Gerhard OSB beobachtet dort den Sternenhimmel, fotografiert und schreibt darüber (*„Und sie bewegt sich doch! Astronomie und Glaube“*, Vier-Türme-Verlag). Bodenständig und klug, im besten Sinne katholisch verbindet er die Vermittlung von Naturwissenschaft und Theologie. Einige seiner Gedanken seien hier zusammengefasst.

Er begann mit einem Ausflug in die Archäologie und konstatierte, dass überall, wo der Mensch im modernen Sinne greifbar wird, er uns als ein religiöser Mensch erscheint. Religiös meint hier rückgebunden an etwas Größeres, das Sichtbare übersteigendes. Das belegen prähistorische Bestattungen, die gezielt Himmelsrichtungen folgen, und Artefakte, die Menschen in betender Haltung andeuten. Dass Astronomie betrieben wurde, zeigt auch die berühmte Himmelsscheibe

von Nebra, die älteste bekannte, erstaunlich präzise Sternendarstellung. Es ist anzunehmen, dass diese frühen Beobachtungen des Sternenhimmels zur Entwicklung von Ordnungssystemen gedient haben. Mit ihrer Hilfe sind Kalender erfunden worden, konnten Zeiten der Aussaat und Ernte festgelegt werden.

In der griechisch-römischen Zeit dann

wurden Sterne und Sternbilder zu Göttern umgedeutet und ihnen eine Bedeutung für die Schicksale der Menschen zugeschrieben – die Astrologie entstand, damals eine wichtige und ernstzunehmende Wissenschaft, die mit der Astronomie Hand in Hand ging.

Die Bibel als Kontrastbuch

Die Bibel erscheint daraufhin fast als Kontrastbuch. Dort entstehen Himmel und Erde, weil Gott spricht. Er erschafft die großen „Leuchten“ und

die Sterne. Sonne, Mond und Sterne sind damit „degradiert“ von Göttern zu Geschaffenem. Die Kirchenväter bauen darauf auf und schreiben, dass Gott sich in seiner Schöpfung offenbart, dass die Natur Gottes „Erstes Buch“ ist. Jesus Christus wird uns gezeigt als der Logos, er ist kosmischer Mittler, Erschaffer und Erlöser.

Bei Astronomen wie Kepler und Galilei lesen wir von einer Welt, die von der Religion durchdrungen war. So sah Kepler in der Welt die göttliche Ordnung dargestellt: Mit Anzahl, Größe und Bewegung der Planetenbahnen definierte er eine dreiwertige Physik gemäß der Trinität. Galilei meinte, wenn die Bibel der Wissenschaft widerspräche, dann müssten wir lernen, die Bibel anders zu verstehen.

Die Essenz für Pater Christoph: Glaube ist vor allem lebendige Beziehung zwischen Gott und Menschen. Einseitigkeit verhindert Erkenntnisse, weder kann Naturwissenschaft alles erklären (Stephen Hawking) noch Glaube (Werner Gitt). Wichtig ist der Dialog: Astronomie und Glaube sind zwei sich ergänzende Zugangsweisen zur einen Wirklichkeit. Astronomie spricht von den Naturgesetzen und zugleich von der Größe Gottes und seinem Handeln. Der Glaube spricht vom Sinn und vom großen Zusammenhang der Schöpfung. Astronomie lässt groß, umfassend, katholisch glauben, der Glaube vermittelt darin Sinn und Richtung.



Pater Christoph Gerhard OSB



Himmelsscheibe von Nebra
(Foto: Dbachmann /CC-BY-SA 3.0).

Was ist Glaube?

■ Brigitte Hutt



Auf zur Ostertagung, fast hätte ich geschrieben: auf nach Jerusalem! Natürlich gibt es andere Termine und Tagungen, Beratungen und Begegnungen auf der Burg das ganze Jahr über – aber Ostern hat es in sich. Auch beim 22. und letzten Mal als Burgpfarrer bekomme ich eine Gänsehaut, wenn in der Osternacht die vielen kleinen Kerzenlichter – ich kleines Licht – im Gefolge der Christuskerze in das Dunkel des inneren Burghofs hineinfließen; und dann ertönt von der Burgtreppe das Exsultet, der christliche Jubilus auf die Schönheit der Schöpfung und ihre in Christus schon geglückte Vollendung – Grund und Movers aller Hoffnung.

Was gäbe es Dringlicheres in der Welt von heute, als diese österliche Siegesgewissheit weiterhin in die kleine Münze zuversichtlicher Aufstands- und Auferstehungsarbeit umzusetzen – argumentativ und kreativ, ohne jede missionierende Besserwisserei und mit umso mehr Überzeugungskraft. Aber wie? Das Überlebenssthemata schlecht hin ist es ja, wie Horst Köhler immer wieder einschärft, ob und wie alle Menschen gerecht werden leben können, ohne dass wir den Globus zerstören! Was also tun, was lassen? Welche Schwerpunkte setzen?

Hier wird das Gemeinsame Priestertum aller Glaubenden schon gelebt

Schaue ich auf die über 20 Jahre Burgwirken zurück, so fällt mir zuerst das Prophetenwort ein, das schon Lukas zur Beschreibung von Pfingsten herbeizitiert: „Eure Söhne und eure Töchter werden prophetisch reden, eure jungen Männer (und Frauen!) werden Visionen haben und eure Alten werden Träume haben. Auch über meine Knechte

und Mägde werde ich von meinem Geist ausgießen...“ (Joel 3,1–5 bei Apg 2,17f). Ich kenne keinen Ort, an dem noch alle Generationen so austauschfreudig zusammenkommen und sich mit Grundfragen gelingenden Lebens beschäftigen – und dies im biografischen wie gesellschaftlichen Kontext. Immer war der Blick dabei spirituell und politisch zugleich, jedenfalls der Absicht nach.

Natürlich gab und gibt es besonders lebendige Zeiten auf der Burg – unter dem legendären Guardini, in den 68ern und im konziliaren Aufbruch; natürlich gab es auch lahmere Phasen, wo nicht Kreativität und Experimentierlust an erster Stelle standen. Aber das schöpferische Potential von Vernunft und Glaube war und ist immer prägend, eben in der Traumkraft jedes Menschen und mit der Schubkraft des Evangeliums. Das so oft nur papierene Programmwort vom Gemeinsamen Priestertum aller Glaubenden wird hier schon ein wenig gelebt, und das natürlich in ökumenischer Verbundenheit.

Fragen zur Zukunft des Glaubens

Aber reicht das? Die allseits einschneidenden Veränderungen sind ja auch auf der Burg zu spüren. Immer noch sind erfreulich viele junge Mitmenschen auch für das Christliche zu gewinnen (die Tag- und Nachtgespräche mit ihnen sind mir unvergesslich, und die Jugendtagungen auch). Dass sich so viele Leute unterschiedlicher Generation und Herkunft offensiv mit biblischen Texten und liturgischen Formen auseinandersetzen und das Geheimnis des Glaubens kreativ inszenieren, ist absolut nicht selbstverständlich. Aber nimmt die Zahl derer, die spirituell andere Schwerpunkte setzen oder von christlichen Traditionen keine Ahnung mehr haben, womöglich zu? Driften zudem die Generationen eher auseinander? Schotten sich die Milieus noch mehr gegeneinander ab? Brauchen wir also ganz neue



Formen, christlichen Glauben (auch Glaubenswissen) zu elementarisieren und einladend ins Gespräch zu kommen? Wie lässt sich die ökumenische Programmatik der Burg weiter öffnen auf das Gespräch mit neo- und interreligiösen Ansätzen und Bewegungen hin, also auf den gelebten Dialog der Religionen? Was heißt heute „kat-holisch“ werden, also jenem Schöpfer der Welt (!) und jedes (!) Menschen zu trauen, der zu einer Globalprayer-Bewegung einlädt? Wie der neoliberalen Versuchung wehren, Spiritualität und Glauben weiter zu privatisieren und den Aufstands- wie Widerspruchscharakter des Christlichen zu entpolitisieren?

Die Burg – ein spiritueller Brennpunkt

Hauptsache, die Burg bleibt ein Ort guter Energie – ein spiritueller Brennpunkt also, wo Denken und Beten gelernt und gelebt wird, also Zusammen-Leben auf erlösende Weise. Wo also Schritte zu mehr Menschen werden gelingen. Was die gerade 28-jährige Etty Hillesum in bitteren Nazizeit 1942 in Amsterdam in ihr Tagebuch „Das denkende Herz“ schrieb – und das als Gebet – kommt mir als Motto und Wunsch in den Sinn: „Es ist das einzige, worauf es ankommt: ein Stück von Dir in uns zu retten. Und vielleicht können wir mit-helfen, dich in den gequälten Herzen der Mitmenschen auferstehen zu lassen... Und mit jedem Herzschlag wird mir klarer, dass du uns nicht helfen kannst, sondern dass wir dir helfen müssen und deinen Wohnsitz in unserem Inneren bis zum Letzten verteidigen müssen.“

„Es ist das Einzige, worauf es ankommt“ (Etty Hillesum: Sonntagsgebet)

Kleines Zwischenfazit

Wirken in Zeiten des Umbruchs

Zum Dank für Burgpfarrer Gotthard Fuchs 1996–2018

In unserer fast hundertjährigen Geschichte hatte keiner der Burgpfarrer das Amt so lange inne. (Romano Guardini war zwölf Jahre Burgpfarrer, wurde aber durch die Beschlagnahme der Burg gewaltsam gebremst, Heinrich Kahlefeld elf Jahre und Ernst Ludwig zehn Jahre). Das heißt, wir haben mit Gotthard viel geteilt, viel erlebt zusammen, sind durch viele Themen gewandert, haben lange Beziehungen gepflegt. Der Abschied nun wird uns und ihm nicht leicht werden.

Warum so lange? Zum einen wird laut unserer Satzung der Burgpfarrer von der Mitgliederversammlung gewählt – für welchen Zeitraum sagt diese Satzung nicht. Sie geht davon aus, wer Burgpfarrer wird, entscheidet dann selbst, wie lange er es bleibt. Ganz so allein haben wir Gotthard mit der Frage nicht gelassen. Wir haben sie mit ihm beraten, zum ersten Mal vor zehn Jahren, als er meinte, mit 70 gebe er das Amt besser auf. Da haben wir dann festgestellt, dass erstens kein geeigneter Nachfolger (der auch frei genug von Pfarrerpflichten in Gemeinden wäre) zu finden war,

weder von uns noch von ihm, und dass Gotthard absolut noch rüstig und beweglich genug war, weiterzumachen. In den letzten drei Jahren hat er es dann wieder thematisiert, und wir haben es vielfach als Einzelne mit ihm und in Gremien beraten und einen möglichen und interessierten Nachfolger eingeladen, uns, die Burg, die Burggemeinde kennenzulernen. An Pfingsten 2018 kandidiert daher Joachim Negel für dieses Amt.

Dr. Gotthard Fuchs

Geboren 1938 in Halle/Saale, Studien der Philosophie, Theologie und Pädagogik, Priesterweihe 1963 in Paderborn, Assistenten-Tätigkeit an den Universitäten Münster und Bamberg mit den Schwerpunkten systematische und ökumenische Theologie, 1983 bis 1997 Direktor der Katholischen Akademie Rabanus-Maurus der Diözesen Fulda, Limburg und Mainz, seitdem Ordinariatsrat für Kultur, Kirche und Wissenschaft in den Bistümern Limburg und Mainz. Seelsorge-, Bildungs- und Beratungsarbeit, Lehraufträge und Vorträge, zahlreiche Veröffentlichungen mit dem besonderen Schwerpunkt „Geschichte und Gegenwart christlicher Spiritualität (und Mystik) im interreligiösen Gespräch“ sowie „Verhältnis von Theologie und Psychologie, Seelsorge und Therapie“. Seit 1995 ist er Burgpfarrer in Rothenfels.

So lange war nur er Burgpfarrer.

Da Gotthard nun achtzig wird, passt es mit dem freiwilligen Aufhören. Aber es hat auch ganze 22 Jahre gepasst mit dem Weitermachen, so tief war die Beziehung und Freundschaft,



Auch die Ostergemeinde drückte ihren Dank aus; hier überreicht Judith Bomheuer-Kuschel ein Erinnerungsbuch.

die die 22 Jahre immer mehr geprägt haben. Natürlich mussten wir Gotthard mit vielen teilen, Burgpfarrer ist bei uns ein Ehrenamt und ein Teilzeitsamt dazu. Oft genug kam er nur zur halben Zeit, wenn der Burgrat tagte, oder erst, wenn Tagungen schon einen Tag in Gang waren. Terminfindungen, Artikelanfragen ... bis zuletzt hatte Gotthard eigentlich immer zu viel anderes auch zu tun. Wenn Gotthard aber da war, zu Beratungen oder Vorträgen oder Gottesdiensten, so war er ganz da, mit seiner ganzen Kraft und Aufmerksamkeit.

Seine Wirksamkeit entstand ganz stark aus seiner Beziehungsfähigkeit. Eine gute persönliche Frage und die Aufmerksamkeit und das Gespür, wo das Gegenüber oder die Gemeinde als Gegenüber gerade stand, daraus wuchsen bei Gotthard die Gedanken, die Wegweiser, seelsorgerliche Hilfen, gute spontan formulierte Gebete, die seine Gottesdienste so füllten, dass wir uns darin wiederfanden.

In welchem Umfeld standen die 22 Jahre in der Kirche in Deutschland?

Es waren umwälzende Jahre, was den Schwund von Kirchlichkeit und Glaube in Gesellschaft und Öffentlichkeit betrifft. Unsere Zeit ist säkular geworden. Inwieweit hat das auch die Burg und unsere Veranstaltungen erfasst? Längst nicht in dem Maß; bei uns sind die Fragen nach Glaube noch virulent, und es gelten keinerlei Tabuisierungen dazu. Auch am gottesdienstlichen Leben sind, so erlebe ich es, genauso viele der Gäste interessiert wie vor 25 Jah-

ren, aber vieles davon findet noch stärker in einer Art Inselatmosphäre statt mit wenigen Anknüpfungspunkten an den Alltag zuhause. Es gibt aber auch den Gegenpol: Viele aus unserem Freundeskreis gehören zu denjenigen, die in den Gemeinden dafür stehen, Glauben lebendig zu halten. Viele stehen auch beruflich in kirchlichem Dienst, ob in Gemeinden, Caritas, Seelsorge ...

Der ganz große gesellschaftliche Abbruch, erst nur in den östlichen Landesteilen, dann ganz schnell überall, das Erschrecken der Kirchen, die Analyseversuche, die Ratsuche, auch z. B. bei McKinsey, all das waren Themen in Gotthards ersten Jahren als Burgpfarrer. Und wie haben wir auf Reformen gehofft, gedacht, die Not bringe die Kirchen in Bewegung. Es herrscht jedoch der Eindruck, die Kirche schotte sich ab und werde ein weltfremdes Gebilde. Ganz spannend ist das, wenn wir den Diskussionen unserer jungen Generation folgen. Die möchten Rothenfels nicht als engen Hort der Christen. Die ringen darum, dass wir das Gespräch mit den Fernstehenden, Nichtgläubigen, Agnostikern und denen aus anderen Religionen hereinholen in unseren Freundeskreis. Sie wollen das bei uns lernen, sie brauchen es unbedingt. Sie wollen ihre Freunde mit zur Burg bringen und auch sie im Freundeskreis sehen. Rein gläubige Freundeskreise wie bei unseren Großeltern hat heute kein junger Mensch mehr. Das Spannungsfeld ist groß geworden in den 22 Jahren. Im Jahresprogramm finden sich fast keine Tagungen mehr zu rein theologischen Fragestellungen, weil dafür auch auf die Burg keiner mehr kommt. Bei Grundfragen der Art „Wie geht es mir mit meinen Zweifeln und mit den Anfragen meiner Freunde“, da läuft die Gesprächsline oft. Auch: Wie kann ich gesellschaftlich wirksam werden, wenn ich in der Minderheit bin, wenn ich nur mit Andersgläubigen zusammen wichtiges voranbringen kann? Wo habe ich eine Heimat für den offenen Diskurs dazu? Auch da hat Gotthard gerungen: Wie erreichen wir zum Beispiel die Teilnehmer der Ostertagung, die zwar mitfeiern wollen am Ende der Woche, aber an den Glaubensinhalten nicht interessiert sind? Wie viele sind das? Warum kommen sie? Was suchen sie?

Wirksam war Gotthard am stärksten im Gespräch.

Sprache ist sein Medium. Gotthard hat immer wieder angemahnt, dass wir unsere Fragestellungen für Tagungen genauer fassen, dass wir Titel finden, die passen und die die Teilnehmer erreichen. Dass wir Textarbeit in den Arbeitskreisen machen, nicht um der Texte, sondern um der Inhalte unserer Gespräche willen. Und wir danken ihm, dass er die Texte dafür einbrachte, gerade auch die aus der Bibel. Zudem nenne ich hier drei Glaubenszeugen,

deren Texte er uns nah gebracht hat, aus denen er selbst seine Spiritualität speisen konnte: Dag Hammarskjöld, Alfred Delp und Madeleine Delbrêl. Auch das große Thema der Ökumene durfte für ihn nicht heißen: Wir gehören doch in den christlichen Kirchen einfach zusammen, und mehr braucht es nicht. Nein, genaues Wissen um die Unterschiede, um die Anliegen der Konfessionen, genaues Formulieren und Definieren, Details wissen, das Trennende schärfen, um an diesen Stellen dann aus Verstehen neu Gemeinschaft wachsen zu lassen, das war ihm wichtig.

Wer einen Teppich wirkt, braucht viele Fäden.

Es sind vier Generationen, die Gotthard als Burgpfarrer erreicht hat, und wir konnten beobachten, dass er in jede hinein Beziehungen hatte. Aus fast jeder Taufe, Erstkommunion, Hochzeit, um die er gebeten wurde, sind lange Wegbegleitungen gewachsen. Auch unsere Mitarbeiter bekamen oft seine Zuwendung, er sah ihre Arbeit und sie konnten seine Wertschätzung spüren. Zu den Hochbetagten hatte er den Draht derer, die Erfahrungen von lange her teilen. Bei den Kindern wollte er erfahren, was ihnen Freude macht, und die jungen Erwachsenen hatten seine Aufmerksamkeit, wenn sie zum Beispiel einen sozialen Dienst oder ein freiwilliges Jahr antraten. Und dann hat er uns auch so viele wichtige Menschen zur Burg mitgebracht, viele Referenten für uns angeworben, um deren Arbeit er wusste, viele Menschen auf unsere Tagungen aufmerksam gemacht und seine besten Freunde mitgebracht, die unser Burgleben bereichert haben. Namentlich nennen möchte ich hier Ingrid Reckziegel, die bei uns auch Seminare zu Trauerarbeit anbot, die auf Tagungen eine Kultur des „Einander etwas



Gotthard Fuchs im Gespräch mit Joachim Negel, dem Kandidaten für seine Nachfolge.

Dr. Joachim Negel

Geboren 1962, Studien in Würzburg, Paderborn und Paris, Promotion 2002 an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Bonn mit einer Arbeit zur Erlösungslehre (Soteriologie). 1998 bis 2004 Studentenpfarrer an der Universität Dortmund, 2004–2009 Dekan des Theologischen Studienjahres Jerusalem, 2009–2015 Dozent für Religionsphilosophie und Fundamentaltheologie an der Philipps-Universität Marburg. 2011 Habilitation im Fach Fundamentaltheologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Seit 2015 Professor für Fundamentaltheologie der Theologischen Fakultät Fribourg/Schweiz. Auf der Mitgliederversammlung Pfingstmontag 2018 kandidiert er für das Amt des Burgpfarrers.

Erzählens“ einbrachte, und die uns viele Aspekte, wie Frauen Kirche erleben und wie sie Glauben suchen, als kleinen Gegenpol zum männlichen Pfarrertum aufzeigte. Auch dafür sind wir sehr dankbar. Keiner wirkt allein.

Der Bäcker wirkt den Teig und lässt ihn ruhen, bevor er gebacken wird.

Geduld gehört zu jedem Wirken und auch Zeit, Wachstum zuzulassen. Und deshalb glaube ich, dass vieles, was wir Gotthards Wirken verdanken, erst noch aufblühen wird, reifen wird, auch wenn er jetzt sein Amt abgibt. Wir wollen auch nicht, dass mit einem neuen Burgpfarrer ab Pfingsten Gotthards Zeit zu Ende ist. Aber es wird anders werden, nicht mehr in den Gremien, nicht mehr in der Verpflichtung. Denn viele wertvolle Beziehungen können weitergehen, und wir wünschen uns, dass Gotthard als Freund, als geschätztes Mitglied unserer Burgfamilie, als Priester weiter dabei ist. Die Vorgänger konn-

ten oft nicht mehr kommen, als sie aufhörten, bei ihm ist es hoffentlich anders, denn unser Gotthard wird zwar 80, aber er wirkt gar nicht so alt. Und hoffentlich heißt das, dass ihm noch viele rüstige Jahre geschenkt sein werden. Wir hängen an ihm, Menschen aus vier Generationen, es verbinden uns Vertrauen und Freundschaft. Wir sind gespannt, was noch wachsen kann nach dem Amt.

Unserem Burgpfarrer Gotthard Fuchs danken wir so viel und wünschen ihm noch sehr **viele gute Jahre Wirksamkeit** unter Freunden und in der Kirche. Gottes Segen, dazu braucht es das Burgpfarreramt nicht.

Mathilde Schaab-Hench (im Namen der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“)



■ **Dr. Mathilde Schaab-Hench** ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Homöopathie; seit 2007 Vorsitzende des Vorstands der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“, der diese Burg gehört.

Danke!



Unvergesslich – die Pfingstpredigt über Hölderlins Gedichtfragment „An die Madonna“. Sie hat mich in meinem eigenen literaturwissenschaftlich-theologischen Nachdenken entscheidend beflügelt. Vielen Dank, Gotthard!

■ **Dr. Gudrun Kuhn**, Gymnasiallehrerin i.R. und ordinierte Predigerin der ev.-ref. Kirche, war viele Jahre die evangelische Stimme der Burg. Sie schreibt derzeit an einer theologischen Magisterarbeit über Hölderlin.

Ostergespräche mit Gotthard Fuchs

Ich habe Gotthard vor 22 Jahren auf der Burg zur Ostertagung kennengelernt. Sein Angebot für seelsorgliche Gespräche war für mich ein großer Schatz und eine prägende Erfahrung auf meinem Glaubensweg. Unsere Gespräche führten wir in der Sakristei. Diese Form der Seelsorge hat mir gezeigt, dass auch ein Seelsorger ein Mensch ist wie du und ich, mitten im Leben steht und mit mir die Nöte und Sorgen, die Fragen und das Suchen im Alltag der Familie und des Glaubens teilt und verstehen kann. Mit wertvollen Impulsen und Mut machenden Ausblicken bin ich in die Ostergemeinde und in mein Leben zurückgekehrt.

Er hat mir geholfen, mein österliches Feuer zu entdecken und dafür zu brennen. Die Wahrheit zu suchen, zu erkennen und dies in Liebe zu tun, das lebe ich gerne und mit großer Überzeugung, auch

weit über die Burgmauern hinaus. Ich danke ihm von Herzen für diese Begleitung auf meinem Weg und wünsche ihm den Segen und die Kraft des Osterfeuers für seine weitere Lebenszeit.

■ **Johanna Rachor** ist Erzieherin und hat an vielen Ostertagungen die Kinderbetreuung im Kindergarten übernommen. Seit 1985 kommt sie regelmäßig zu verschiedenen Tagungen und empfindet die Burg als ihre zweite Heimat.



Gotthard Fuchs – Gottesfreund und Menschenfreund

„In dir muss brennen, was du in anderen entzünden willst“ – wie wahr sind diese Worte von Augustinus damals wie heute, und wie sehr treffen sie zu auf Gotthard Fuchs!

Als sich unsere Lebens-/Glaubenswege kreuzten, durfte ich erfahren, wie Gotthards „Brennen für Jesus Christus“ eine Initialzündung zur Wiederbelebung meines Glaubens auslöste.

Mein gelerntes Gottesbild wandelte sich vom Befehlsgeber im Himmel zum liebenden Anklopfer vor der Tür meines Herzens, ein Perspektivwechsel, ein Gott auf Augenhöhe, in allen und in allem erfahrbar und gegenwärtig, nicht zu begreifen, aber zum Ergreifenlassen in Hingabe und Vertrauen. Paradox, was hier geschah! Was es wirklich heißt, Christ zu sein/zu werden, wird mir seither neu buchstabiert, authentisch, in einer konkreten (Sehnsuchts-)Sprache, die mein Herz berührt im Schweren und im Leichten und den Weg ausleuchtet, immer tiefer in das Geheimnis der Gegenwart Gottes hinein. Und bei allem bleibt die Welt, wie sie ist, in Gotthards Glaubensvermittlung nicht außen vor, denn hier spielt die Musik, im Alltag von Geben und Nehmen, im Guten und Bösen.

Und aller Reichtum – spirituell, theologisch, intellektuell, seelsorglich – mündet ein in seiner Art, Gottesdienst zu feiern. Gotthards Wortwahl und Sprachmelodie, seine wirklichkeitsnahe Auslegung des Evangeliums, seine Predigten orchestrieren eine Eucharistiefeier ohne Leerlauf – 22 Jahre lang durften wir das auch auf Burg Rothenfels erleben, welch ein Geschenk!

In Dir, lieber Gotthard, hat der nach den Menschen begehrende Gott wahrhaft einen Freund gefunden, einen Freund in Demut und Dankbarkeit.

„Ein Danklied sei dem Herrn...“ für Dein Da-Sein, Du Freund des Lebens, mein/unser Freund!

Ad multos annos im Erntedank Deines Lebens, in der Fülle Seiner Gegenwart!



■ **Dr. Anne Tangerding** ist Zahnärztin, daneben Beschäftigung mit christlicher Mystik und Kontemplation. In diesem Kontext ist sie der Burg Rothenfels schon seit vielen Jahren verbunden, besonders auf der Ostertagung und bei der Mystiktagung im Advent.

Der Jugend zuhören, respektvoll und zugewandt

Ostertagung als Familie, eine Sechsjährige, ein Dreijähriger und später noch der kleine Bruder. Die Kinder werden immer unruhiger und aufgeregter auf Ostern zu. Eltern bangen, was ist den Kindern und den anderen Teilnehmern zumutbar? Gemeinsam Osternacht feiern, kann das gelingen? Gotthard Fuchs ist gelassen und als Vorsteher der Liturgie sehr geduldig. Den Kindern werden diese

Ostern unverzichtbar: „Ihr könnt ja Ostern woanders hinfahren, wir fahren auf die Burg.“ Aus Kindern werden Jugendliche, aus Jugendlichen junge Erwachsene. Mehrfach erlebe ich Gotthard im Gespräch mit den Jugendlichen.

Er nimmt ihre Fragen ernst, scheut sich auch nicht Position zu beziehen – entschieden, aber immer re-

spektvoll und zugewandt. Es rührt mich tief, wie auf diese Weise Jugendliche miteinander ins Gespräch kommen. Sie reden über Glauben und Leben, „wie das woanders nicht geht“, offenbaren von dem was sie fühlen, hören einander achtsam zu, argumentieren und diskutieren bis spät in die Nacht.

■ **Johannes Hock** ist Maschinenbauingenieur in leitender Funktion. Froh darüber, dass auch seine Familie sich auf der Burg zuhause fühlt, hat er sich seit 2008 im Burgrat engagiert. Seit 2016 ist er im Vorstand der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“, Schwerpunkt Personal.



Den Glauben zur Sprache bringen

Über Glaubenskommunikation mit jungen Menschen

Kann man mit Teenagern über Glauben reden, und wenn ja, wie? – Diese Frage wurde mir für die Erstellung dieses Beitrags mitgegeben. Irgendetwas fand ich daran befremdlich. Im Subtext schwang für mich eine Unsicherheit mit, die diese Frage hat aufkommen lassen. Ich würde sogar sagen, diese Frage suggeriert ein „Nein“ als Antwort in der Hoffnung, dass dem nicht so sei.

Soviel sei vorweggenommen:
Meine Antwort auf die Frage lautet „Ja, und das nicht selten!“

Herausforderungen des Glaubens

Martin Luther hat seiner Zeit den Ratschlag gegeben, man müsse den Menschen „aufs Maul

sehen, wie sie reden“. In den

letzten sechs Jahren ist eine Reihe an Studien erschienen, in denen Jugendliche unter anderem zum Thema Glaube befragt wurden: die empirica-Studie „Spiritualität von Jugendlichen“ im Auftrag des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche von Westfalen (2012), die Shell Jugendstudie (2015) und die Sinus-Jugendstudie im Auftrag des Bundes der Deutschen Katholischen Jugend BDKJ u.a. (2016).

Die genannten Erhebungen kommen darin überein, dass es um den Glauben als Thema nicht so schlecht steht, wie vielleicht vermutet. Dennoch stehen diesem Befund verschiedene Herausforderungen gegenüber:

- Glaube wird privater. Daher fehlt es Jugendlichen an Orten, an denen offen über Glaubens-themen gesprochen werden kann.
- Glaube wird individueller. Die multioptionale Gesellschaft bietet eine Fülle an gemeinschafts- und sinnstiftenden Elementen, die flexibel miteinander kombiniert werden können. Begriffe und Symbole erhalten eine eigene Prägung. Es braucht demnach Menschen, die Verständnis für die Semantik Jugendlicher zeigen.
- Glaube wird weiter. Neben konfessionellen und religiösen Inhalten hängt Glaube für Jugendliche mit Beziehung/Gemeinschaft, Lebenssinn

und Werten zusammen, auch außerhalb eines christlichen Kontextes. In Worte zu fassen, was man glaubt, wird zunehmend schwieriger.

Trotz der in aller Kürze genannten Herausforderungen sind Jugendliche nicht per se sprachunfähig, was den Glauben betrifft. Es braucht lediglich einen geeigneten Kontext. Daher bleibt nur noch die Frage offen, wie man mit jungen Menschen über Glauben reden kann.

Damit Glaubenskommunikation gelingt

Wenn wir mit jungen Menschen über Glauben sprechen möchten, bedarf es der Räume, in denen Glaube zur Sprache gebracht werden kann.

Und es braucht Menschen, die Jugendliche ansprechen und ihnen mit einer Offenheit für ihre je eigenen Sprachspiele begegnen. Ich denke, die Burg ist ein solcher Ort, an dem unterschiedliche Auffassungen von Glauben in Dialog treten können. Dies wird zum Beispiel konkret, wenn Jugendliche sich zum Nachtgespräch auf der Ostertagung treffen. Wenn junge Menschen eine Diskussion über das Christliche der Burg anstoßen. Wenn sie auf der Jugendtagung über „Gott und die Welt“ sprechen. Daher die eindeutige Antwort: „Ja, man kann mit Jugendlichen über Glauben reden und sie miteinander darüber reden lassen!“



■ **Michael Biermeier** ist Sozialarbeiter (B.A.) und Dipl. Theologe (Univ.). Seit 2015 ist er als Jugendbildungsreferent auf Burg Rothenfels tätig. Zu seinen Aufgaben gehören Angebote und Projekte für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene.



Den Geist ökumenischer Spiritualität greifbar machen?!

Auf der Burg weht ein Geist christlich-ökumenischer Spiritualität: Hier darf ich Christ sein, ohne mich für mein Christsein oder konfessionsspezifische Charakteristika rechtfertigen zu müssen, hier habe ich eine dem Glauben Kraft spendende Oase innerhalb einer säkularisierten Welt. Die Auseinandersetzung mit anderen Konfessionen und Religionen – und damit auch das Thema Ökumene – ist ein wesentlicher Pfeiler im Profil unserer Burg und spiegelt sich auf ganz unterschiedliche Art und Weise im Burgleben wider: in Tagungsformaten wie dem Ökumenischen Stundengebet, in

heute unklar, was genau unter Ökumene zu verstehen ist. Der Begriff füllte sich mit einer ganzen Bandbreite unterschiedlicher Gedanken, Erwartungen und Visionen. Bedeutet Ökumene, die „Anderen“ am „Eigenen“ teilhaben zu lassen? Bedeutet es, gemeinsam etwas Neues entstehen zu lassen? Wo fängt die Ökumene an, wo hört sie auf? Diese Fragen sind es, die sich nicht im theoretischen Diskurs über Ökumene klären lassen, sondern erfahrbar gemacht werden müssen.

Wir sehen in einer gelebten Ökumene auf Burg Rothenfels die Möglichkeit, sich intensiver mit dem eigenen Glauben auseinanderzusetzen, sich am anderen zu reiben, kritisch zu reflektieren und seinen eigenen Standpunkt zu überdenken. Ökumenische Weitung kann konfessionelle Stärkung bedeuten. Gleichzeitig kann aus dem Gemeinsamen ein Mehrwert entstehen, der über die Summe der einzelnen Konfessionen hinausgeht. Diese Chance möchten wir nutzen, indem wir die Vielfalt an christlichen Konfessionen und den christlichen Dialog aller Religionen auf der Burg nicht nur befürworten, sondern auch aktiv befördern und miteinander (!) erarbeiten, wie wir Ökumene leben wollen.

An Pfingsten 2018 wird Christine Jahn, die als lutherische Pfarrerin der evangelischen Minderheit auf der Burg ein Gesicht gab, offiziell aus dem Burgrat verabschiedet. Wir sind sehr dankbar für ihr langjähriges Engagement, ihre spirituellen Impulse sowie ihr offenes Ohr und bedauern, dass sich ihre neue Stelle als Gemeindepfarrerin nicht mehr mit ihrem Engagement auf der Burg vereinbaren lässt. Wir wünschen uns, dass diese Leerstelle erneut durch eine Pfarrerin oder einen Pfarrer ausgefüllt wird, die oder der den Wunsch nach ökumenischer Bereicherung teilt und bereit ist, gemeinsam mit der Burggemeinde auf eine behutsame Art und Weise an gelebter Ökumene mitzuwirken.

der eucharistischen
Mahlgemeinschaft
bzw. gemeinsamen Feier des

Abendmahls, ... – oft so selbstverständlich, dass nicht explizit darüber gesprochen wird.

Explizit wurde es dann doch: zum Beispiel im offenen Ökumene-Gespräch während der Ostertagung 2016, bei dem der Menschenandrang den Raum A300 an seine Kapazitätsgrenze brachte. Besonders zwei Eindrücke bleiben bestehen: Auf der einen Seite signalisierte die Burggemeinde ihre innere Offenheit für und ihr Interesse an Ökumene. Auf der anderen Seite blieb damals und ist noch



■ aus dem Burgrat: **Miriam Lampe** und **Brigitte Hutt** (Portrait s. S. 2 beim Editorial). Miriam Lampe studiert im Master Psychologie und ist Mitglied im Burgrat. Seit Ostern 2014 kommt sie regelmäßig auf die Burg. Gelebte Ökumene ist beiden Autorinnen ein Herzensanliegen.

EINE FESTE BURG

„Eine feste Burg ist unser Gott“ heißt es in einem bekannten Kirchenlied. Eine „feste Burg“ ist auch Burg Rothenfels, die Konfirmanden für ein Vorbereitungswochenende nutzten und dabei intensive Glaubenserfahrungen erleben durften. Auf eine „feste Burg“ ging auch der Betriebsausflug der Burg-Mitarbeiter, über den wir berichten. Und Mittelalter-Fans nutzen die Burg immer wieder gerne, um Kostüme der Zeit nicht nur zu nähen, sondern auch in der passenden Umgebung zu tragen und das mittelalterliche Burgleben lebendig werden zu lassen.

Eine feste Burg ist unser Gott

Konfirüsttage auf Burg Rothenfels

Die Konfis der Kirchengemeinde Baiersdorf machten sich im Februar auf den Weg nach Rothenfels. Ein spannendes Wochenende erwartete uns. Nicht nur die wunderbare Burg und ihre Lage, sondern auch das Programm machte neugierig. So freuten wir uns sehr auf die gemeinsamen Tage.



Die Burg empfing uns mit strahlendem Sonnenschein und einem gutgelaunten Michael Biermeier, der uns als Begleiter für das ganze Wochenende zur Verfügung stand. Am Freitag ging es auf eine Nachtwanderung. Wir trauten uns auch allein durch die Dunkelheit und bekamen ermutigende Bibelworte mit auf den weiteren Weg. Ein Abschluss in der Kapelle mit einem Gebet bereitete uns auf die Nacht vor.

Der Samstag stand ganz im Zeichen der Spiele. Durch seine erlebnispädagogische Spielekette öffnete uns Michael Biermeier die Augen für uns selbst. Wir durften durch den Treibsand der Wüste waten, und keiner ging dabei verloren. Wir waren im Schilfmeer unterwegs und erlebten, wie sich die Wogen vor uns teilten, und wir ließen uns blind ins Zelt führen. Mit ausführlichem Nachdenken über das Erlebte schloss der Vormittag. Am Nachmittag

gestalteten wir Schilde und buken Brot. Wir versicherten uns damit: Gott ist wie ein großer Schutz, auf den wir vertrauen dürfen. Gott schenkt uns alles, was wir brauchen, auch das tägliche Brot. Der Tag wurde mit Ritterspielen am Abend, die von den fünf ehrenamtlichen Teamern vorbereitet wurde, beschlossen.

Den Sonntag nutzen wir zur Vorbereitung eines Abendmahlsgottesdienstes. Mit Hilfe eines Spieles bereiteten wir alles vor. Wir waren zu Besuch beim Kerzenzieher und gestalteten Konfirmationskerzen, bei der Blumenhändlerin, um die Kapelle vorzubereiten, in der Bäckerei und im Weinladen. Der Steinbruch bereitete uns auf die Beichte vor und die Diskothek sorgte für Bewegung. In der Schreinerei machten wir uns unser Kreuz für die Kapelle selbst. Schließlich feierten wir in der Kapelle mit dem selbstgebackenen Brot das Abendmahl. Erschöpft und glücklich verließen wir die Burg nach dem Mittagessen.

Wir kommen wieder, versprochen!



■ **Christine Jahn**
(Mitglied des Burgrats bis 2018) und **Christiane Börstinghaus**, die Pfar-
rerinnen der Kirchengemeinde Baiersdorf, waren in diesem Jahr zum ersten Mal mit ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden auf Burg Rothenfels.

waren in diesem Jahr zum ersten Mal mit ihren Konfirmandinnen und Konfirmanden auf Burg Rothenfels.



Bergab und bergauf

Bereichert durch die vielen Eindrücke der mittelalterlichen Burganlage, machten sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Fuß auf

Nachdem die letzten Gäste abgereist waren, machten sich nahezu alle Mitarbeitenden mit einem Reisebus auf den Weg nach Breuberg. Dort angekommen, musste das letzte Stück des Berges hinauf zur Burg erklommen werden. Auf der Burg erwartete Museumsleiter und Burgführer Ludwig Eckhardt die Gruppe, der uns in einer spannenden und unterhaltsamen Führung „seine“ Burg zeigte. Neben historischen Räumen ist auf der Burg auch ein Museum zu finden. Die Räumlichkeiten des Museums verteilen sich auf das gesamte Burggelände und wurden von daher in die gut zweistündige Burgführung integriert. Zu sehen waren Exponate alter Handwerkskunst oder auch

den Weg den Breuberg hinab, um in der Stadt gemeinsam eine Mittagspause einzulegen.

Anschließend ging es zurück zur Burg, denn diese beherbergt nicht nur ein Museum, sondern auch eine DJH-Jugendherberge. Der Herbergsvater Jürgen Daniels empfing die Belegschaft und führte sie durch die Zimmer und Gruppenräume der Herberge. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zeigten sich sehr interessiert, ist doch Burg Breuberg ähnlich aufgebaut wie die „eigene“ Burg.

Von den vielen Treppen und den weiten Wegen noch nicht ganz müde, erklommen ein paar der Kolleginnen und Kollegen den 25 Meter hohen Bergfried mit seiner Mauer aus Buckelquadern, um sich

Wir erobern eine Burg!

Betriebsausflug der Belegschaft von Burg Rothenfels

Im November des letzten Jahres führte der Betriebsausflug die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Burg Rothenfels in die Stadt Breuberg im schönen Odenwald. Genauer gesagt auf die Burg Breuberg, Wahrzeichen und Namensgeberin der Stadt. Die Burg aus der Stauferzeit ist besonders gut erhalten und zählt deswegen zu den eindrucksvollsten Anlagen Südhessens.

Gegenstände aus der Geschichte der Burg.

Natürlich durfte ein Blick in den Rittersaal der Burg nicht fehlen. Darin konnte eine wertvolle Stuckdecke im späten Renaissance-Stil, die originalgetreuen Nachbildungen von Ritterrüstungen und historische Fundstücke (zum Beispiel Münzen, Urkunden) betrachtet werden.

Unterhalb des Rittersaals befand sich ursprünglich der Pferdestall. Heute sind dort verschiedene Handwerksbetriebe anschaulich dargestellt wie Küfer oder Wagner mit ihren Werkzeugen und Erzeugnissen. Highlight und Schlusspunkt der Burgführung war die Brunnenhalle mit dem heute noch 85 Meter tiefen Brunnen und einem rekonstruierten Laufrad als Antrieb für die Winde des Brunnens.



einen Überblick über die gesamte Burganlage zu verschaffen, bevor es zum Abschluss des Tages Kaffee und Kuchen in der Jugendherberge gab.

Am späten Abend kehrten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zurück nach Bergrothenfels und freuten sich über diesen gelungenen und vielseitigen Betriebsausflug von der Burg auf die Burg.

■ Michael Biermeier

Toastbrot, Tisch und Tischdecken

Eine neue Homepage für Burg Rothenfels

Auch eine Homepage kommt mal in die Jahre und muss erneuert werden.

konturen-Redaktionsmitglied Anette Konrad sprach mit den „Machern“ der Burg-Homepage, Judith Hoffmann und Gunnar Floss, über die Konzeption der neuen Internetpräsenz, Herzstücke der Seiten und Stolpersteine bei der Entwicklung.



Die neue Startseite mit Themenkacheln und wechselnden Hintergrundbildern.

Frau Hoffmann, Herr Floss, so eine neue Homepage schüttelt man sicher nicht mal eben so aus dem Handgelenk ...

Gunnar Floss: Nein, das dauert schon seine Zeit. Wir haben Anfang 2016 mit den ersten Überlegungen angefangen, ob wir die alte Seite technisch überarbeiten sollten oder gleich eine Neuauflage gehen. Im November 2017 ist die Seite dann online gegangen.

Warum wurde es eine Neuauflage?

Judith Hoffmann: Die Content Management-Software der Homepage war mittlerweile so ver-

altet, dass es keine Sicherheitsupdates mehr gab. Außerdem ließ sich die Redaktionsoberfläche nicht mehr auf allen Browsern korrekt bedienen. Außerdem sollte die Homepage auf allen Endgeräten, also auf Smartphones, Tablets und PCs, laufen. Das ist auch wichtig für die Suchmaschinen. Google rankt die Seiten höher, die eine Fassung für mobile Geräte haben.

GF: Es war auch eine inhaltliche und strukturelle Neuordnung nötig, denn im Laufe der Jahre hatte sich auf der alten Seite ein gewisser Wildwuchs entwickelt. Mit der neuen Seite konnten wir zudem den Einsatz der Homepage als Marketinginstrument umsetzen.

Was waren die Ziele für die neue Seite?

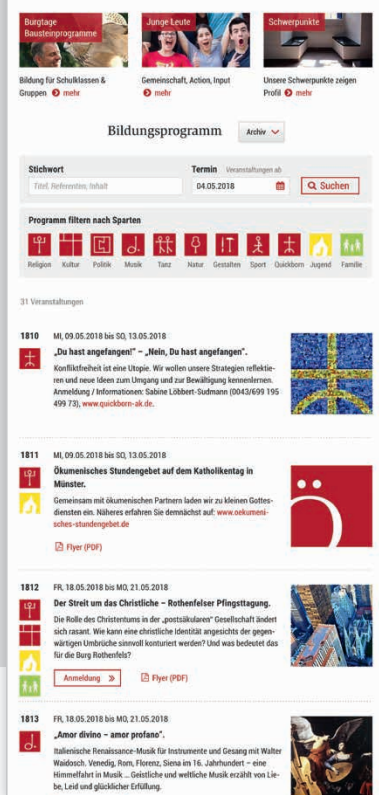
JH: Das Erscheinungsbild der Burg sollte moderner und emotionaler werden. Wir wollten viel mehr von der Burg zeigen.

GF: Genau, das Ambiente und die Atmosphäre stehen jetzt im Vordergrund. Es gibt so viele schöne visuelle Eindrücke von der Burg; alte Mauern, die Architektur von Rudolf Schwarz, Tagungsgäste, die sympathischen Mitarbeiter ... all das wurde vorher nur rudimentär mit kleinen Bildchen angerissen, jetzt zeigen wir großformatige Bilder.

Wie sind Sie konkret vorgegangen?

JH: Zuerst kam der analytische Teil. Wer ist die Zielgruppe? Wo wollen wir mit der Seite hin? Da gab es viele verschiedene Aspekte zu bedenken. Mit viel Input von den Rothenfelsern haben wir einen





Das modernisierte Bildungsprogramm ist jetzt aufgeräumt und übersichtlicher.

Rohentwurf der Website erstellt und ausgearbeitet. Das hat viel Zeit in Anspruch genommen, weil es sehr komplexe Bereiche gab.

Können Sie ein Beispiel nennen?

JH: Da wäre eine Rothenfelser Spezialität, die Unterscheidung in Tagungshaus und Jugendherberge mit verschiedenen Preisen. Die Verwaltung musste dieses ungewöhnliche Konstrukt oft mehrfach am Tag erklären. Neben der Konzeption zweier kompakter, informativer und gut zu bedienender Seiten für Jugendherberge und Tagungshaus war es uns wichtig, ein Bild zu finden, das die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen diesen beiden Unterkunftsarten auf einen Blick verstehen lässt. Das ist uns mit zwei simplen Fotos gelungen: Ein leckeres Toastbrot auf dem Holztisch und dasselbe leckere Toast auf einem Tisch mit Tischdecke und Besteck.

Was ist sonst noch neu auf der Homepage?

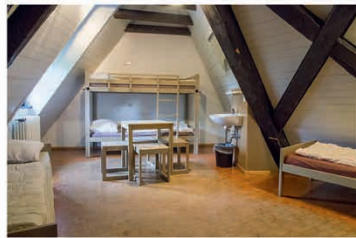
GF: Die Startseite lädt mit ihren verschiedenen Kacheln ein, die Seite thematisch zu erkunden. Wenn man auf eine der sechs Kacheln, zum Beispiel auf Unterkunft, Schulklassen oder Junge Leute klickt, kommt man auf „Wegweiserseiten“, die den User weiterführen. Das ist ein neuer Zugang, dessen Grundidee vom Homepage-Team der Burg kam und den wir gemeinsam ausgearbeitet haben. Die Nutzerführung war uns ganz wichtig. Aber es gibt weiterhin die klassische Navigation oben auf der Seite – wie auf der alten Seite, nur aufgeräumter.

JH: Außerdem ist die Seite nicht statisch. Sie kann

Jugendherberge Burg Rothenfels

Die Jugendherberge Burg Rothenfels ist ein idealer Ort für Klassenfahrt, Chor- oder Musikgruppen sowie für Kinder- und Jugendfreizeiten: zweckmäßige, urige Jugendherbergszimmer in einer echten Burg.

[mehr lesen](#)



Burg Rothenfels – Übersicht im Torhaus



[Anstaltung](#)

[Familien - treffen](#)

Die Jugendherberge Burg Rothenfels bietet sich an für Familien- und auch Familientreffen. Die Lage im Herzen Deutschlands in der schönen Umgebung der Spessartwälder ist ideal für Ruhe- und Erlebnistage.

Geduldige Mehrbettzimmer laden Familien ein, leckeres Essen, Spiel- und Sportplatz, Werkraum, Brettspiele, Gutscheine für Aktivitäten in der Umgebung ergänzen das Angebot der Jugendherberge und der Burg selbst, die natürlich auch mittels einer Führung entdeckt werden kann. Vielfältige möblierte Räume erwarten die Familien. Ihr eigenes Programm zu gestalten. Das Essen wird in der Burgleiche für Sie zubereitet und in einem von mehreren Speiseraum am Tisch serviert.

Übrigens: Gern können Familientreffen auch in etwas gehobenerem Ambiente in unserem Tagungshaus statt finden. Überwiegend Zweibettzimmer, Handtücher inklusive, gedeckte Tische, Mahlzeiten mit ein wenig mehr Pfiff. Vergleichen Sie die Preise! [Familientreffen im Tagungshaus](#)

[Preise Jugendherberge](#)

Einzelgäste	+
Gruppen	+
Radfahrer	+
Musische Gruppen	+
Räume, Medien, Instrumente	+
Verpflegung	+
DJH-Mitgliedschaft	+
Preise	+

Jugendherbergs- und Tagungshausseite bieten alle Infos auf einen Blick, Detailinfos können ausgeklappt werden.

Räume, Medien, Instrumente

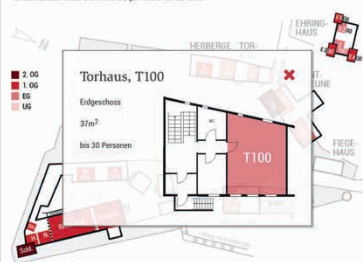
Innerhalb der Burg gibt es 16 Tagungs- und Arbeitsräume für Gruppen zwischen 15 und 100 Personen, im Rittersaal finden 300 Personen Platz. Das benachbarte „Ehringhaus“ hat für die Jugend bis zu fünf Kleingruppenräume.

Es stehen die gängigen Medien zur Verfügung: Pinnwand, Flipchart, Beamer, Leinwand, auch eine Musikanlage.

[mehr lesen](#)

Interaktive Raumübersicht

Für Raumdetaile: Klicken Sie auf die farbigen Flächen auf der Karte.



Tabellarische Raumübersicht

STAND AB 01.01.2018

Raum	• Fläche (m²)	Max. Teilnehmerzahl	• Etagen	Raumseite pro Tag				
								
Amthaus 100	32	30	20	20	12	20	EG	30,00 €
Amthaus 200	33	25	20	20	12	20	EG	30,00 €
Amthaus 300	140	100	60	60	50	70	UG	75,00 €
Ehringhaus 100	26	20	--	14	--	20	EG	25,00 €

von den Redakteuren oder Burgmitarbeitern genutzt werden, um mit den Usern zu kommunizieren. Man kann News einstellen, Teaser setzen oder Themen in den Vordergrund stellen.

Bis jetzt haben wir über die Inhalte und den Aufbau der Homepage gesprochen. Wie sieht es denn mit dem Design aus?

JH: Auch das Design ist natürlich neu. Es wirkt großzügig, die Bildsprache ist lebendig und lädt den Nutzer zum Erkunden der Seite ein. Die Navigation steht dem Nutzer immer bequem zur Verfügung. Generell haben wir ein zeitloses, kraftvolles Design angestrebt. Eine Besonderheit im Design bildet auf jeden Fall der schräge Abschluss in der Navigationsleiste und auf den Contentflächen. Damit transportieren wir in der Formensprache eine Dynamik, die die Lebendigkeit der Burg Rothenfels gut symbolisiert. Dafür waren alle Beteiligten sofort zu haben.

GF: Das Herzstück des Designs sind gewiss die authentischen Bilder. Auf jeder Seite haben wir einen anderen Bildhintergrund. Wichtig war uns, Menschen auf den Bildern zu zeigen.

JH: Genau, denn durch die Menschen bekommt die Seite ein Herz, und man spürt die Lebendigkeit und den Geist der Burg.



Judith Hoffmann ist selbständige Diplom-Designerin und außer mit der Gestaltung auch intensiv mit der Benutzerführung von Webseiten befasst. **Gunnar Floss**, Diplom-Designer, ist seit vielen Jahren für das grafische Erscheinungsbild und die Webpräsenz der Burg verantwortlich.

Nähen

Oktober 2017, grau, kühl, die alten Mauern betonen das noch. Aber – was für ein Bild! Wie in einem Film über das Mittelalter begegnet man in Gängen, Sälen und auf dem Hof Frauen, die genau diesem Ambiente entsprechen. Verwundert reibt man sich die Augen – hat ein Zeitsprung stattgefunden?

wie im Mittelalter

Eine Zeitreise

Es ist aber ganz einfach: Eine Gruppe veranstaltet auf Rothenfels ein „historisches Nähtreffen“. Organisatorin Anja Kissling berichtet:

„Wir waren das erste Mal auf Rothenfels – gefunden habe ich die Burg über die Website des DJH. Sie ist eine wunderbare Kulisse für ein solches Treffen ...

Wir kamen aus ganz Deutschland: von Berlin über Nürnberg und München; sogar aus der Schweiz hatten wir Gäste. Aber auch ganz

aus der Nähe hat sich eine Interessentin gefunden. Ich hatte die Idee, unser Hobby real zu vernetzen, denn über das Internet sind zwar viele verbunden, aber die persönliche Begegnung, der Spaß dabei und der spontane Erfahrungsaustausch sind einfach unersetzbar!“

Das Treffen stand unter der fachlichen Lei-

tung der Textilarchäologin Dr. Katrin Kania aus Erlangen. Unter www.pallia.net bietet sie Workshops zu mittelalterlichen Gewebetechniken an (Spinnen mit Rocken, Brettchenweben, historische Handnäherei). Frau Kissling schreibt: „Eine Nähmaschine

suchte man vergebens in unserem Nähsaal ...“

Fast alle Teilnehmerinnen der Gruppe sind aktive Darstellerinnen unterschiedlicher Epochen des Mittelalters. Sie arbeiten mit den damals verfügbaren Garnen, also Leinen und Wolle. Auch die Schnitte, die sie verwenden, sind historisch belegt. Noch einmal Anja Kiss-

ling: „Jede Teilnehmerin konnte neben den Kursen ihr ganz persönliches Projekt (weiter)nähen oder sticken.

Wir haben uns auf Rothenfels sehr wohl gefühlt, und es ist ein Folgetreffen 2018 geplant.“

Willkommen im Mittelalter!

■ Brigitte Hutt



ROTHENFELS

1919 – 2019

100
JAHRE

UNSERE BURG

JUBILÄUM

„Diese Burg gehört mir“ ist auf T-Shirts zu lesen, die Mitglieder der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels“ durchaus mit Stolz tragen. Zu Recht, denn schon seit 99 Jahren ist die Burg in der Hand engagierter Menschen, die die historischen Mauern als Tagungsstätte und Jugendherberge ausbauten und bis heute mit Musik, Bildung und Gastfreundschaft füllen. Das 100-jährige Jubiläum im kommenden Jahr wird mit zahlreichen Veranstaltungen gefeiert. Eine kleine Vorschau:

DATUM	VERANSTALTUNG	ZIELGRUPPE	KOSTEN FÜR TEILNEHMER	ANMERKUNGEN
05. – 07.10.18	Geschichtswerkstatt (siehe Bildungsprogramm)	alle	üblicher Preis	Anmeldung erforderlich, Vortrag am Samstag- abend frei, öffentlich
23.02.19 14 Uhr (evtl. bis 24.02.)	Festakt zu „Hundert Jahre Kauf der Burg“ mit Festrede, Grußworten und Musik. Vorstellung des Jubiläumsbuchs	Öffentlichkeit, unsere Nachbarn, Prominenz aus Kirche, Politik, Gesellschaft, Vereinsmitglieder	Für die Veranstal- tung keine, aber für die, die bleiben, Abendessen, Über- nachtung und Früh- stück zubuchbar	Anmeldung erforderlich
09.03.19 18 Uhr	Feier für unsere derzeitigen und ehe- maligen Mitarbeiter	Mitarbeiter und Vorstände		Übernachtung möglich
07. – 10.06.19	Jubiläumspfungsttagung „Über die Freundschaft“ mit Fest und Musik und großem Gottesdienst	alle	üblicher Preis	Anmelden (frühzeitig empfohlen) Pfungstmontag wie immer Mitgliederversammlung, 2019 mit Vorstands- und Burgratswahlen
26. – 28.07.19	Jugendfestival mit Musik, Poetry-Slam, Workshops, Jugendgot- tesdienst (im Anschluss Jugendtagung)	16–30-jährige, Burg- und Quickborn- jugend, Freundes- kreise, junge Men- schen aus Rothenfels und der Region	Verschiedene Optionen, mit und ohne Übernachtung. Preise werden rechtzeitig bekannt gegeben	Es werden auch erwach- sene Helfer, die selbst nicht feiern (Ü30), für viele Bereiche gesucht, Infos dazu und zu Vielem zu einem späteren Zeitpunkt
07.– 10.11.19	Theologische Jubiläumstagung „Essenzen künftigen Christseins“	alle	üblicher Preis	

Anmeldungen für die Geschichtswerkstatt ab sofort, für alle weiteren Veranstaltungen ab Juli 2018 über die Homepage unter „Bildungsprogramm“ (www.burg-rothenfels.de/bildung)

Ganz nah dran an der Burg

Zum Gedenken an Elisabeth Ehring (2.9.1936 – 3.11.2017)

Elisabeth Ehring wuchs in Rothenfels auf. Nach dem Abitur machte sie in Wiesbaden eine Buchhändlerlehre, studierte dann noch zwei Semester in München und hörte

Als einziges Vorstandsmitglied, das in dieser Zeit in Rothenfels wohnte, war sie „ganz nah dran an der Burg“ und konnte im Vorstand viele wertvolle Hinweise und Anstöße geben. Besonders hilfreich war ihre Mitsorge bei Bau- und Erhaltungsmaßnahmen und ihre erfolgreiche Arbeit bei Zuschussanträgen und -abrechnungen des Vereins der Freunde – zum Beispiel an die Stiftung Jugendmarke, die Bayerische Landesstiftung und das Bayrische Jugendherbergswerk. Lange Jahre verwaltete sie sehr zuverlässig das Mitgliederverzeichnis und die Mitglieder-Buchführung der Burg und gab auch gute Anregungen für die Bildungsarbeit der Burg.

Barbara Gerl-Falkovitz schrieb mir am 4. November, nachdem sie vom Tod Elisabeth Ehrings erfahren hatte, u. a.: „Wie oft habe ich mit Elisabeth den Spessart an Sonntagnachmittagen durchstreift ... und mich mit ihr beraten.“ Und am gleichen Tag schrieb mir der frühere Bildungsreferent Ludger Bradenbrink u. a.: „Es gab so viele wunderbare Begegnungen und Gespräche ... vor allem war sie die Brücke zu der großen Gemeinschaft der Burggäste, die seit Jahrzehnten kamen. Sie kannte sie alle – und die unzähligen Geschichten dazu. Und sie war Anwältin eines gewissen Stils auf der Burg ... Nicht zuletzt hatte sie auch eine ganz wichtige Rolle für den Zusammenhalt der Leitenden Angestellten ... Hier hatte sie eine wunderbar ausgleichende Art. Sie konnte es mit allen und war die von allen akzeptierte Autorität im Hintergrund ...“

Burg Rothenfels und auch der

Quickborn-Arbeitskreis, den sie nach Kräften unterstützte, haben Elisabeth Ehring und ihrer konsequenten, bescheidenen und den Menschen zugewandten Art viel zu danken – und ich danke ihr für ihre Freundschaft durch lange Jahre.

Elisabeth Ehring bleibt auch in Erinnerung durch ihr früheres Wohnhaus, das „Ehringhaus“, das heute der Jugendarbeit der Burg dient – ein Foto von Elisabeth hängt dort mit einem Text, der auf ihr Leben und ihre Bedeutung für die Burg hinweist.

In ihrer Freizeit lernte Elisabeth in Würzburg Türkisch, Kurdisch und Arabisch, um sich besser mit Menschen verständigen zu können, für die sie sorgte – und sie reiste gerne in die entsprechenden Länder. Ende 2010 ging sie mit 75 Jahren in den Ruhestand. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie – zunehmend demenz – in einem Seniorenheim in Marktheidenfeld. Dort starb Elisabeth Ehring in der Nacht vom 3. auf den 4. November – wohl durch einen Schlaganfall, ohne zusätzliches Kranksein. Die Freunde von Burg Rothenfels und die Quickborner denken dankbar an die so engagierte und tiefgläubige Elisabeth Ehring.

dort auch Vorlesungen von Romano Guardini. Seit den fünfziger Jahren arbeitete sie in der Buchhandlung ihrer Eltern Antonie und Josef Ehring auf Burg Rothenfels mit und übernahm nach dem Tod ihrer Eltern 1973 die Leitung der Burgbuchhandlung. Sie hielt hier ein Literaturangebot bereit, das die Tagungsarbeit der Burg begleitete. Ihre Burgbuchhandlung war stets auch Anlaufstelle und Wiedersehenstreff für Burgbesucher und Tagungsteilnehmer. Sachkundig und bescheiden beriet sie ihre Kunden, gab Hinweise für die Burg und auf die Burg und begeisterte viele für eine Mitgliedschaft in der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e. V.“

Wie schon ihre Mutter zuvor, so arbeitete auch Elisabeth Ehring intensiv im Vorstand der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels mit. Insgesamt waren es über 30 Jahre – von Pfingsten 1971 bis August 2001.



Dr. Meinulf Barbers, Oberstudiendirektor i. R.; von 1957–1962 Bundesführer der Quickborn-Jugendgemeinschaft; von 1967–1992 Bundessprecher des Quickborn-Arbeitskreises; 1979–2007 Vorsitzender der Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels.

Gebet auf Elisabeth Ehrings Beerdigung

Elisabeth Ehring wollte keine Rede bei ihrer Beerdigung – und doch wollen wir hier etwas von dem in Worte fassen, was uns heute bewegt. Ich tue das stellvertretend für die Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels, für unsere Mitarbeiter – gerade

auch für die, die schon in den siebziger Jahren beginnend dabei waren – und sicher auch für ungezählte Gäste auf unserer Burg.

Und so möchte ich ein Gebet sprechen statt eine Rede zu halten:

Guter Gott,

Du, an den Elisabeth geglaubt hat,

Du, der du unser Kommen und Gehen auf unserer Erde in Händen hältst,

Vergelte Elisabeth all das Gute, das sie uns getan hat,

Durch ihr offenes Ohr

Durch ihren ausgewogenen Ratschlag

Durch ihre wertvollen Hinweise auf gute Bücher

Durch ihren Einsatz zur Erhaltung der Burg,

Gib weiter Deinen Segen uns und allen, die wir in ihren Anliegen tätig sind. Gib Segen

Zu den Begegnungen und Beratschlagungen in der Burgbuchhandlung

Zum Engagement im Vorstand und für die Bildungsarbeit

Für das Miteinander der Mitarbeiter

Für reich gefüllte Stunden für die zumeist jugendlichen Gäste, die im Ehringhaus zusammenkommen

Für gute Nachbarschaft unter den Rothenfelsern

Für den Erhalt des schönen Spessartwaldes

Für eine Kirche, die klug, bescheiden, weltoffen und nahe an den Menschen ist

Für die Vertiefung des Dialogs zwischen Juden, Muslimen und Christen

Für Frieden und Versöhnung unter den Völkern und die Rechte unterdrückter Minderheiten,

Schenke uns allen Freude an Begegnungen, Gästen und Gastfreundschaft.

Amen

■ Mathilde Schaab-Hench, Vorsitzende der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“

Leserbrief

Derzeit läuft eine Diskussion über eine Satzungsänderung der „Vereinigung der Freunde von Burg Rothenfels e.V.“. Dazu erreichte die Redaktion folgender Leserbrief:

Satzungsdiskussion

„Hast Du christlichen Hintergrund oder bist Du Christ?“ – ein Unterschied. Christ bin ich durch die Taufe, aufgenommen in die „Gemeinschaft der Heiligen“, wie die Kirche in ihrem Glaubensbekenntnis (übrigens aller Konfessionen) kommentiert wird. Diese Zugehörigkeit zur Kirche möchte ich nicht missen, und ich lasse sie mir wegen der Badewanne eines

Bischofs nicht kaputt machen.

Die Burg ist seit bald 100 Jahren Heimat für Christen mit Hintergrund. Ihre Satzung entspricht den rechtlichen Vorgaben, Kleinigkeiten kann man ändern.

Albrecht Busch

Kontakt

Jahres- und Einzelprogramme
senden wir Ihnen gerne auf
Anfrage zu:

Verwaltung Burg Rothenfels
Bergrothenfelser Str. 71
D-97851 Rothenfels am Main

Tel.: 0 93 93 - 9 99 99

Fax: 0 93 93 - 9 99 97

E-Mail:
verwaltung@burg-rothenfels.de

Homepage:
www.burg-rothenfels.de

Mitglied des Vereins kann jeder
Christ werden, der 18 Jahre alt
ist und sich der Arbeit der Burg
verantwortlich verbunden fühlt.
Voraussetzung ist die Stellung
zweier Bürgen, die schon drei
Jahre lang Mitglied des Vereins
sind. Nähere Informationen fin-
den Sie auch auf unserer Home-
page unter „Wer wir sind / Mit-
glieder“. Falls Sie Fragen haben
oder Mitglied werden möchten,
senden Sie eine Mail an mitglieder-
service@burg-rothenfels.de!

Jahresbeitrag

(Mindestbeitrag) seit 2002:

Mitglieder bis 29 Jahre	€ 20,-
Mitglieder	€ 40,-
Eheleute zusammen	€ 50,-
Lebenslange Mitgliedschaft (ab 70 Jahre)	€ 400,-

Unser Konto

Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Sparkasse Mainfranken

IBAN:

DE67 7905 0000 0240 0025 43

SWIFT-BIC: BYLADEM1SWU

Spenden und Beiträge

sind steuerlich abzugsfähig.
Die Mitgliedsbeiträge werden
jeweils im Januar fällig bzw. am
28.01.2019 per SEPA-Lastschrift-
verfahren eingezogen. Wir freuen
uns sehr, wenn Sie auf SEPA um-
steigen. Gerne senden wir Ihnen
das Formular zu. Zusätzliche
Spenden überweisen Sie bitte an
die oben genannte Bankverbin-
dung (bitte vergessen Sie nicht,
Ihren Absender anzugeben). Die
Spendenbescheinigung wird Ihnen
am Anfang des Folgejahres un-
aufgefordert zugesandt.

Hinweis für Ihr Finanzamt

Die „Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.“ ist
nach dem letzten ihr zugewen-
den Körperschaftssteuerbescheid
des Finanzamtes Lohr am Main
für 2016 vom 17.10.2016 als
ausschließlich und unmittelbar
gemeinnützigen Zwecken die-
nend anerkannt (Förderung der
Jugend- und Altenhilfe) und ist
nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Kör-
perschaftssteuergesetzes von
der Körperschaftsteuer befreit
(Steuer-Nr. 231/111/50001).

Impressum

konturen
Rothenfelser Burgbrief 01/2018

Herausgeber (V. i. S. d. P.):
Vereinigung der Freunde
von Burg Rothenfels e. V.
97851 Rothenfels

Kontakt:
konturen@burg-rothenfels.de

konturen-Team:
Dr. Achim Budde, Dr. Gotthard
Fuchs, Barbara Hench, Johan-
nes Hock, Brigitte Hutt, Manfred
Hutt, Dr. Anette Konrad, Liane
Kaiser, Dominik Meixner, Lukas
Rey, Dr. Mathilde Schaab-Hench,
Regina Werbick

Gestaltung:
Gunnar Floss, floss-design.com

Auflage: 2.000

Redaktionsschluss ist jeweils
für die Mai-Ausgabe am 1. April
und für das November-Heft am
1. Oktober.

Bildnachweis:
Soweit nicht anders angegeben
Burg Rothenfels oder privat